

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 38 (1956)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—, Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorfstrasse 426, Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Inserten-Annahme: Buchstühl-Annancen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 79 98, Postcheck-Konto VIII 16527
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 222 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Minimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbrieflichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Ohne die Frauen geht es nicht!

Der Zivilschutz vor dem Ständerat

Bern, den 29. September

In der zweiten Sessionswoche des eidgenössischen Parlamentes, in welcher der Nationalrat den endlosen Faden seiner Diskussionen absputzte und der Ständerat, infolge seiner speditiven Erledigung, fast ständig auf der Arbeitskuhle steckte, oblag der Ständekammer unter andern die Behandlung eines grösseren Geschäftes, für das die Priorität bei ihr lag. Es war dies der

Verfassungsartikel über den Zivilschutz

Der Zivilschutz soll, neben der Armee und der wirtschaftlichen Kriegsvorsorge, eine der tragenden Säulen unserer totalen Landesverteidigung werden. Bekanntlich gehen jedoch die Meinungen über die rechtlichen Grundlagen zum Erlasse eines Zivilschutzgesetzes auseinander. Der Bundesrat ist der Auffassung, dass Art. 85 der Bundesverfassung, Ziff. 6 und 7, eine genügende verfassungsrechtliche Grundlage für die Gesetzgebungskompetenz des Bundes abgebe. Daneben ist in der Öffentlichkeit diese Rechtsgrundlage für ein Zivilschutzgesetz als fehlend, völlig unzureichend, oder doch als sehr fragwürdig bezeichnet worden. Angesichts dieser Bedenken hat sich der Bundesrat dann bereit erklärt, trotzdem er nach wie vor nicht von seiner Auffassung über die bereits bestehende Verfassungsgrundlage abweicht, doch einen eigenen neuen Verfassungsartikel 22 bis vorzulegen.

Die ständerätliche Kommission, für die Schoch, Schaffhausen, rad., referierte, vertritt dabei einstimmig die Auffassung, dass ein besonderer Artikel im ersten Teil der Bundesverfassung, durch einen Art. 22 bis geschaffen werden soll. Die Kommission hat jedoch am Text des Bundesrates ziemlich Änderungen vorgenommen. Anstelle eines komplizierten ersten Alines wählt die Kommission den Satz: Die Gesetzgebung über den zivilen Schutz der Bevölkerung gegen die Auswirkungen von kriegsrischen Ereignissen ist Bundes Sache.

Die von der ständerätlichen Kommission des weiten vorgeschlagenen und angenommenen Alines lauten:

2) Die Kantone sind vor Erlass der Ausführungsgesetze anzuhören. Ihnen ist der Vollzug unter der Oberaufsicht des Bundes zu übertragen.

3) Das Gesetz bestimmt die Beiträge des Bundes an die Kosten obligatorischer Massnahmen; es kann auch Beiträge an die Kosten freiwilliger Massnahmen vorsehen.

Der Absatz 4 regelt die viel diskutierte Schutzdienstpflicht, besonders jene der Frauen. Da die Berichterstattung über dieses Alinea 4 in der Tagespresse vielleicht etwas zu kurz kam, möchten wir nun im besonderen die Behandlung dieses Punktes erwähnen. Tatsächlich rief sie auch im Rat die verhältnismässig grösste Diskussion, indem wenigstens ein Redner (Spühler, Zürich, soz.) sich dazu äusserte und einen Minderheitsantrag vertrat.

Kommissionsreferent Schoch äusserte u. a.:

«Die Durchführung der Zivilschutzmassnahmen durch die Hauswehren etc. erfordert in personeller Hinsicht einen ausserordentlich grossen Einsatz,

Ohne eine starke Mitwirkung der Frauen wäre eine Verwirklichung des Zivilschutzes gar nicht denkbar. Ebenso kommt man um die Statuierung einer Schutzdienstpflicht nicht herum, da auf freiwilliger Basis die nötigen Bestände an Schutzdienstleistenden sicher nicht erreicht würden. Es ist daher verständlich, dass sich die Frauenverbände besonders für diesen Verfassungsartikel stark interessieren. Der Kommission sind Eingaben zugestellt worden vom Schweiz. Katholischen Frauenverband, von den Schweiz. Frauenvereinen sowie von der Politischen Arbeitsgemeinschaft der Basler Frauenvereine. In allen diesen Eingaben erklären die Frauen, dass sie zur Mitarbeit im Zivilschutz bereit seien. Es ist ja auch bekannt, dass schon bisher viele Frauen recht aktiv im Zivilschutz tätig sind. Aber die Frauen erklären, dass sie eine Schutzdienstpflicht für Frauen ablehnen, solange sie das Stimmrecht nicht haben.

Schoch vertrat dann die Auffassung, «dass der Gesetzgeber sicher befugt ist, den Frauen eine Schutzdienstpflicht aufzuerlegen. Es handelt sich hier nicht um eine rechtliche, sondern eine politische Frage. Auch Giacometti und Kägi, auf den sich die Frauen besonders berufen, erklären nicht etwa eindeutig, dass es unzulässig wäre, in der Verfassung eine Schutzdienstpflicht für Frauen zu statuieren.» Nach Zitierung der betreffenden staatsrechtlichen Gutachten führte der Referent weiter aus:

«Die Kommission ist der Auffassung, dass es verfassungsrechtlich durchaus in Ordnung ist, wenn in der Verfassung selber der Gesetzgeber die klare Kompetenz erhält, die Schutzdienstpflicht einzuführen. Sie schlägt eine solche Kompetenzbestimmung vor, möchte aber doch dem Postulat der Frauen insofern Rechnung tragen, als nicht einfach generell gesagt wird, dass die Schutzdienstpflicht eingeführt werden könne. Grundsätzlich hätte es die Kommission begrüsst, wenn die Frauen von der Schutzdienstpflicht hätten befreit werden können. Nun hat sich aber die Kommission davon überzeugt, dass ohne die Mitwirkung der Frauen der Zivilschutzdienst nicht durchgeführt werden kann, und dass insbesondere für die Hauswehren, die eigentlich das Kernstück des Zivilschutzes bilden, die Mitwirkung der Frauen in grosser Zahl nötig sei. Es wird damit gerechnet, dass in den Hauswehren etwa eine halbe Million Dienstleistende vorhanden sein müssen, davon wären etwa 317 000 Frauen. Wenn nun grössere Lücken entstehen, weil sich nicht genügend Frauen zur Verfügung stellen, dann wäre überhaupt der ganze Zivilschutz in Frage gestellt. Nach Auffassung der Kommission muss die Gewähr bestehen, dass die Hauswehren richtig und lückenlos organisiert werden können, und dies wird nur möglich sein, wenn hier auch eine Schutzdienstpflicht für Frauen statuiert wird.»

Der Absatz 4 in der Fassung der Kommission lautet:

Der Bund ist befugt, die Schutzdienstpflicht durch Bundesgesetz einzuführen. Die Schutzdienstpflicht weiblicher Personen hat sich auf die Hauswehren zu beschränken.

war überglücklich, als ihr Lohn infolge von Madame Perrets Gerechtigkeitssinn sich nach und nach erhöhte und es ermöglichte, dass Mutter den Scheuerdienst ausgeben konnte. Am glücklichsten über diese Wendung aber war Schwesterlein Gabrielle, die das erste Jahr zur Schule ging und sich immer geistig hatte, wenn sie allein in der Wohnung bleiben musste.

Doch nun gehörte die Mutter nur ihren beiden Mädchen, der Grossen und der Kleinen, und besonders schön waren die Abende, wenn Jacqueline nach Hause zurückgekehrt war. Madame Perret hatte ihr die Erlaubnis gegeben, für Gabrielle, die ersten Jahre Schönheit ihr Herz entzückte, Bänder- und Spitzenreste, Strohk- und Gazeblümchen mitzunehmen und Jacqueline verfertigte daraus Püppchen, die wahre kleine Kunstwerke waren. Aber das ähnte sie nicht. Für sie bestand der ganze Wert der Püppchen in der Freude, die diese bei Gabrielle auslösten.

Sie hätten glücklich sein können, die Dreie, wenn nicht ihrer aller Dasein überschattet gewesen wäre vom Krieg. Weder Mutter, noch Jacqueline, noch Klein-Gabrielle konnten verstehen, weshalb Menschen, die sich nichts zuleide getan, einander todschlagen mussten, weshalb die Bewohner ihrer Stadt, die bald deutsch, bald französisch sprachen und darin nie etwas Trennendes empfunden hatten, sich nun plötzlich zu einem Land nur bekennen und für seine Waffen beten sollten. «Wir wollen lieber um Frieden beten», sagte die Mutter, «und wollen Gott bitten, dass er unsere Stadt vor den Fliegern bewahre.»

Es kam eine Nacht — wie aus der Hölle heraufgezogen. Eine Brandbombe um die andere fiel herab, bestend auf die Stadt, die bald zu einem Feuermeer wurde, zu einem Meer des Grauens und der

Dieser Auffassung trat nun Spühler Zürich, soz., entgegen, indem er einen Minderheitsantrag auf Streichung der Schutzdienstpflicht für Frauen eintrug. Er führte dabei u. a. aus:

«Der Vorschlag der Kommission ist eine grundsätzliche Verbesserung gegenüber dem Entwurf des Bundesrates. Die Schutzdienstpflicht stellt einen schwerwiegenden Eingriff in die persönliche Freiheit dar, die von der Bundesverfassung gewährleistet ist. Wenn man der Auffassung ist, die Einschränkung der individuellen Freiheit, wie sie die Schutzdienstpflicht darstellt, müsse durch die Verfassung geregelt werden, d. h. dem Bürger obligatorisch zum Entscheid unterbreitet werden, so ist daraus abzuleiten, dass den Schweizerbürgern, denen die Verfassung diese Entscheidungsbefugnis nicht verleiht, eine solche Einschränkung der Persönlichkeitsrechte nicht zwangsweise auferlegt werden kann. Dies trifft auf die Schweizerbürgerinnen zu.» Der Redner erklärte, dass die Eingabe des Bundes Schweizerischer Frauenvereine «eine Erklärung durchaus würdevollen Charakters sei, getragen von grossem Verantwortungsgefühl. Wir Männer, scheint mir, sollten auf eine solche Einstellung Rücksicht nehmen.

Wenn wir schon nicht grosszügig genug sind in bezug auf die Gewährung von Rechten, so sollten wir wenigstens grosszügig sein in bezug auf die Auferlegung neuer Pflichten. Wir sollten Vertrauen haben in die freiwillige Bereitschaft der Frauen und wir erinnern uns der grossartigen Erfahrungen, die wir während des letzten Weltkrieges machen durften, wo die Frauen in Stadt und Land sich überall eingesetzt haben für das Wohl des Landes, Opfer auf sich nahmen und eine staatsbürgerliche Gesinnung an den Tag legten, die sicher mindestens so gross war wie bei den Männern.»

Der Redner wandte sich dann auch noch dagegen, dass man nicht in den Betrieben, wo die jüngeren Frauen und Mädchen sind, das Obligatorium einführen wolle, just aber in den Häusern, wo man die vielgeplagten Mütter und älteren Frauen heranziehen müsse.

Der Minderheitsantrag Spühler unterlag mit 19:9 Stimmen.

In der Gesetzesabstimmung wurde der Zivilschutz mit 20:0 Stimmen in der Fassung der Kommission angenommen.

Es ist nicht Sache einer Parlamentsberichterstattung, diese Verhandlung zu kommentieren — sie muss dies den Berufenen, namentlich aus der Frauenbewegung, überlassen. Auf zwei Punkte möchte sie jedoch aufmerksam machen. Der eine ist, dass in den Verhandlungen auf der Publikumsbühne kaum mehr als eine Frau laufend ge-

Der «Schweizer Verband Volksdienst» auf dem Bürgenstock

G.D.R. Sonntige Septembertage waren der Volksdienstgemeinde für ihre Personalkonferenz auf dem Bürgenstock beschieden. Die Tagung, an der etwa 200 Betriebsleiterinnen, die Zentralleitung und der Vorstand und in täglichem Wechsel eine stattliche Zahl von Gästen teilnahmen, stand im Zeichen freundschaftlicher Begegnung und wertvoller Förderung und Anregung in beruflichen und allgemeinen Belangen und wurde vom Präsidenten des Verbandes, alt Regierungsrat Dr. R. Briner, umsichtig-

Unsere Landesverteidigung

Unsere Landesverteidigung — wurde dem am 20./21. Oktober in Bern stattfindenden III. Staatsbürgerlichen Informationskurs der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» zum Thema gegeben. In kaum einer Zeit wie der heutigen war es nötig, dass wir Frauen uns mit Fragen und Problemen staatsbürgerlicher Art vertraut machen, dass wir uns schulen und uns in der Diskussion üben, dies vor allem auf staatlichem und politischem Gebiet. So sind denn die bereits zum Begriff gewordenen Informationskurse von «Frau und Demokratie», die jeweilen unter der bewährten Leitung von Fräulein Dr. Ida Somazzi stehen, als ausgezeichnete Gelegenheit solcher Schulung zu betrachten, weshalb der Hoffnung Ausdruck zu geben ist, dass recht viele Anmeldungen aus Leserinnenkreisen dem bevorstehenden Kurs einen erfreulich hohen Besuch sichern, ihn zu einer Manifestation staatsbürgerlichen Frauenwirkens gestalten werden.

Indem wir auf das ausführliche Programm auf Seite 9 dieser Nummer verweisen, möchten wir aber doch an dieser Stelle erwähnen, dass über «Die Schweiz und die Weltlage» Redaktor Hermann Böschenstein, über das in Frauenkreisen und allenthalben recht umstrittene Thema des Zivilschutzes alt Bundesrat Dr. E. von Steiner sprechen wird. Dr. F. Hummer referiert als Delegierter des Bundesrates über die wirtschaftliche Verteidigung und der bernische Regierungsrat Dr. B. Baer äussert sich zur Frage, was wir zu verteidigen haben. Der Sonntagvormittag ist einem von Dr. Ida Somazzi, als Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie», gehaltenen Vortrag «Erziehung zur Freiheit» und anschliessender Diskussion gewidmet.

Red.

folgt ist. (Die Traktandenliste der Räte wird jeweils am Vortrag veröffentlicht und ist überdies im Sekretariat zu erfragen.)

Der zweite Punkt ist der, dass es ein wenig an der Regie gefehlt hat. Es ist bedauerlich, wenn sich ein einziger Redner aus einer einzigen Partei zum Thema Frauen äussert. Andere Interessensvertreter wehren sich auch, und so wäre es sicher möglich gewesen, den einen oder andern Ständevertreter zur Stellungnahme zu bewegen. Gerade in einer so überparteilichen Frauensache ist es dringend notwendig, dass alle Parteien zu Wort kommen. Daneben darf man auch nicht in den Fehler verfallen, die etwas ruhiger und weniger spektakulär auftretende Ständekammer zu unterschätzen. Bei einem Verfassungsartikel schon gar nicht.

bst.

liebenswürdig geleitet. Das Programm war so gestaltet, dass die Teilnehmerinnen Gelegenheit hatten, auch selber zum Wort zu kommen und ihre Erfahrungen auszutauschen. So kamen unter der Leitung von dipl. Ing. E. Barth (Institut für angewandte Psychologie, Zürich) in kleinen Gruppen Probleme der Betriebsführung und der Angestelltenbehandlung zur Sprache. Der «Geist des Ortes» wurde in schönster Weise lebendig in einem Vortrag von Frau Dr. jur. A. Schmid-Affolter (Luzern)

Jacqueline

Von Ida Frohnmeyer

Gleich von der Schule weg war Jacqueline zu Madame Perret in die Lehre gekommen, und als es sich zeigte, wie wunderbar geschickt ihr schmalen Finger arbeiteten, erhielt sie schon nach wenigen Wochen einen kleinen Lohn auszuhelfen. Denn was auch Madame Perrets Fehler sein mochten, sie hielt auf Recht und Gerechtigkeit, und da nun Jacqueline einmal die Fähigkeit besass, derart zauberische Hüte zu verfertigen, dass die Kundschaft spürbar zunahm, war es einfach Pflicht, die kleine Person zu entlohnen. Natürlich musste sie trotzdem in der nötigen Demut erhalten werden, und Madame Perret unterliess es daher, ihr die Lobspprüche der entzückten Damenwelt mitzuteilen.

Ein einzigesmal nur war es nicht zu vermeiden, denn Madame Concourt, die weitaus beste Kundin, bestand darauf, die Mignonne, die es fertig gebracht, aus ihrem tristen Hut vom Vorjahr ein Wunder der diesjährigen Mode zu machen, persönlich zu beglückwünschen. Jacqueline wurde aus der Hinterstube in den der Strasse zugekehrten Salon beordert, aber sie war keineswegs beglückt durch den Hauch von Liebeswürdigkeiten, der sich auf ihr Haupt ergoss, ja, ihre Haltung war derart, dass Madame Perret ihrem Mann lachend erzählte, la Petite habe gedankt wie ein im Hagelsturm zitterndes Bäumchen.

Jacquelines Vater war gleich zu Anfang des Krieges gefallen, und da die Rente, die die Mutter erhielt, nur klein war, musste die arme Frau, deren Kräfte kaum für den eigenen Haushalt ausreichten, in fremden Häusern Scheuerdienste tun. Jacqueline

Verzweiflung. Die Mutter hatte sich, als die Sirenen ihren Warnruf heulten, mit Jacqueline und Gabrielle in den Keller geflüchtet, und aus diesem Keller wurden sie andernorts, über verkohlte Balken und Mauerreste hinweg, herausgetragen. Aber nur Jacqueline gab noch Lebenszeichen von sich — Mutter und Schwesterlein waren tot.

Die Nachbarin Frau Müller, die Jacqueline im Spital besuchen kam, sagte, der Tod habe sie sanft angeführt, beide hätten sie ausgesehen wie Schlafende, und alle beide würden sie nun auf Jacqueline im Paradiesgarten warten. Sie war gut zu Jacqueline, die Frau Müller, und da ihr Haus nur halb zerstört war, durfte Jacqueline nach der Entlassung aus dem Spital bei ihr wohnen, und sie sagte, sie freute sich, nunmehr ein Töchterlein zu haben. In Jacqueline's Denken und Fühlen aber war das Wort «Freude» ausgelöscht; sie konnte nicht lachen und konnte nicht weinen, und sie redete nur das Nötigste. Einzig die Geschicklichkeit ihrer Finger war dieselbe geblieben. Aber dennoch sass sie stundenlang untätig in Madame Perrets Hinterstube, denn, mon Dieu, wer konnte jetzt an Hüte denken? Ziegelsteine waren wichtiger, und Sackelwand und Bretter, die die zerbrochenen Fensterscheiben ersetzen mussten.

Eines Abends, als Jacqueline nach Hause ging, fiel ihr Blick auf ein Fenster im Erdgeschoss eines Hauses, das durch seine zersprungenen Scheiben einen hellen Lichtschein auf die Strasse warf. Und wie seltsam — Jacqueline hatte das Gefühl, der Lichtstrahl rufe sie: «Komm zu mir! schien er zu sagen, schau zu mir herein, Jacqueline!...

Es näherte sich dem Fenster und schaute in den Tiefer als die Strasse liegenden Raum einen alten Mann, der an einem Tische sass. Rings um die vor ihm stehende Lampe lagen schillernde

Stoffreste und goldschimmernde Papierstreifen. Das Schönste aber, daran Jacqueline's Augen wie gebannt hängen blieben, war eine kleine Madonna in tiefrotem steifem Brokatgewand; von ihren Schultern fiel ein weisser Schleier, der sich wie liebkosend über das nackte Jesuskind in ihren Armen breitete — sowohl das Knäbchen wie das mit einem Goldkranzlein geschmückte Haupt der kleinen Madonna waren aus ert übermaltem Wachs geformt.

Jacqueline glaubte nie etwas Schöneres erblickt zu haben — wie armselig waren dagegen die Püppchen, die sie einst für das Schwesterlein angefertigt! Und nun fielen ihre Blicke auf die Hände des alten Mannes, und sie sah, wie seine Finger eine blasfarbene Masse, sachte kneten und hin und her wendeten. Es war jedoch kein Köpfchen, mit dem er sich zu schaffen machte, es war — ja, es war ein allerliebste, auf der Erde kauender Lämmchen, das er schliesslich vor sich auf den Tisch legte. Gleichzeitig hob er die Augen zum Fenster, daran Jacqueline sich festgesogen, und sagte: «Wer immer da steht und kein Dieb ist, mag hereinkommen!»

In dieser Weise nahm die Freundschaft zwischen dem Tausendkünstler Pierre Benoit und Jacqueline ihren Anfang. Er, der mit behutsamen Fingern aus weichen Bienenwachs Madonnen- und Engelsköpfchen schuf, er verstand es, die Seele der kleinen Jacqueline so anzufassen, dass ihre Verkrampfung sich mehr und mehr lockerte und hin und wieder in den dunklen Augen ein winziges Freudenfünkeln aufzublitzeln begann...

Es kam ein Abend, da gelang es Jacqueline nach einigen missglückten Versuchen ein Köpfchen zu formen, das der alte Mann mit einem leisen Ahi der Bewunderung entgegennahm. Es glück ihm lei-

über «Die geschichtliche Bedeutung der Urkan-
tonen». Auch Frau Dr. jur. M. Henrici (Zürich) fand
aufmerksame Zuhörerinnen für ihre wohlformulierten
Ausführungen über «Die Verantwortung der
Frau in der heutigen Zeit». Ein Filmvortrag von
Hans Traber über das Leben des Waldes bot reiche
Anregung zu eigenen Beobachtungen. Den «Elektri-
schen Unfall» behandelte in einem instruktiven Re-
ferat Dr. med. R. Fröhlicher (Zollikon).

Drei Vorträge befassten sich mit den Süchten:
Alkoholismus, Schmerzmittelmissbrauch und Rauchen.
Dr. med. P. Mohr, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt
Königsfelden, vertrat in seinem Referat die An-
sicht, dass beim Alkoholismus die Vererbung keine
sehr grosse Rolle spiele. Die Hauptursache der
Süchtigkeit sieht er vielmehr in unrichtiger Erzie-
hung, sei es, dass das Kind verwöhnt wurde und
daraus lernte, sich etwas zu versagen, oder dass
es Liebe entbehren musste und deshalb sein Le-
ben lang nach einer Erfüllung sucht, die ihm nie
gewährt wird. Der Trinker bedarf zur Heilung einer
völligen Lebensumstellung; man muss ihn zur Ein-
sicht bringen, dass die Flucht ins Trinken nur eine
Scheinlösung der Lebensprobleme bringt.

Ueber eine verhältnismässig junge Sucht, die
Schmerzmittelsucht, sprach Frau Dr. med. I.
Schindler-Baumann (Zollikon). Der Gebrauch von
Schmerzmitteln, von denen viele auch leistungsstei-
gernd wirken, hat seit dem letzten Weltkrieg in
alarmierender Masse zugenommen, und es sind ge-
rade die sogenannten «harmlosen» Mittel, die zur
Süchtigkeit führen. Es sind überwiegend Frauen,
dieser Sucht verfallen. Bei einer Enquete in 28
schweizerischen Uhrenfabriken wurde festgestellt,
dass die Arbeiterinnen im Tag durchschnittlich 5 bis
15 Tabletten einnehmen. Sardonisch-toll werden
sogar als Butterbrotsbelag verwendet! Interessant
war auch die Angabe, dass eine Apotheke an der
Peripherie Zürichs täglich 70 Zehnerpackungen
von Schmerzmitteln verkauft, während sie inner-
halb 3 Tagen ein einziges Rezept herstellen muss. Der
Missbrauch von Schmerzmitteln kann schwere Nie-
renschädigungen hervorrufen, die meistens so spät
festgestellt werden, dass eine Heilung nicht mehr
möglich ist. Die Entziehungskuren sind nicht ohne
Gefahr; sie können nur in der geschlossenen An-
stalt durchgeführt werden, und man hat festge-
stellt, dass etwa 60 Prozent der Behandelten wieder
rückfällig werden. Meistens sind es geplagte Men-
schen, die Angst haben, den Ansprüchen der Tages-
heute ohne diese Mittel nicht gewachsen zu sein.
Wie kann der Schmerzmittelmissbrauch vorgebeugt
werden? Die Reklame für Schmerzmittel kann man
nicht verbieten, und auch ein Rezeptzwang ist nicht
möglich. Doch sollten zum mindesten in Gaststätten
keine Schmerzmittel verkauft werden dürfen (im
Kanton Zürich ist dies schon der Fall), und die
Aufklärung über die grossen Gefahren sollte von
den Ärzten und Apothekern unterstützt werden.

Mit einigem Sarkasmus sprach Chefarzt Dr. A.
von Orelli (Hohenegg-Meilen) über das Rauchen,
dies verbreitetste aller Süchte. Das «heidnische
Laster» der Indianer hat «trotz aller Verbote die
Welt erobert. Das «Raucherglück» giftet offe-
nsichtlich in der Betrachtung des Rauches. Jeder
Raucher kommt sich im Grunde genommen als ein
Prometheus vor, der den Göttern das Feuer ge-
raubt hat. In diesem Spiel mit dem Feuer bestätigt
sich ihm seine Macht und Grösse. Doch muss er
sich hüten, dass dieses Spiel ihm nicht über den
Kopf wächst. Dass auch Frauen rauchen, deutet
Dr. von Orelli so, dass diese Frauen sich ihrer Weib-
lichkeit noch nicht genügend bewusst geworden
seien und sich deshalb hinter männliches Ge-
bahren verschancen. Was sagen unsere Raucherinnen
dazu?

Grosses Interesse fanden die von hohem Verant-
wortungsgefühl getragenen Ausführungen eines
Auftraggebers des Verbandes Volksdienst, Kan-

in ZÜRICH
Tel. (051) 27712
Hotel Augustinerhof
St. Peterstr. 8 Nähe Bahnhofstr./Paradeplatz
Geprüfte, alkoholfreie Hotel-Restaurant
An zentraler Lage.
Gut eingerichtete Zimmer und behagliche
Aufenthaltsräume. Jahresbetrieb.
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst.

ner Weise den Madonnen — und Engelsköpfchen
seiner Hand. Es war um vieles inniger und besele-
ter, und der alte Mann sagte: «Woher nur hast du
das sanfte kleine Antlitz? Die Augen stehen etwas
zu weit auseinander, doch das verstärkt das Träu-
mende des Ausdrucks... Man möchte die Hand um
das Kind legen, man möchte... Aber was ist dir,
Kind? Haben meine Worte dir weh getan?»

Jacqueline weint — oh, wie sie weint! Die Trä-
nen brechen nicht nur aus den Augen, sie brechen
aus dem Herzen, und das Schluchzen will den zar-
ten Körper zerschneiden. Monsieur Benoit hat das
Wachköpfchen aus der Hand gelegt, und nun zieht
er Jacqueline, als wäre sie noch ein Kind, auf seine
Knie und wiegt sie wie ein solches in den Armen.
Er weiss: Nun sie weinen kann, seine kleine Jacque-
line, wird sie auch wieder lachen lernen... Sie ist
dem Leben zurückgegeben, sie wird aufblühen...
Durch ihre Tränen hindurch blickt Jacqueline auf
das Wachköpfchen, das ihre Hand geformt. Woher
hast du es? hatte Monsieur Benoit gefragt. Ach,
aus ihrem Herzen hat sie es hervorgeholt, das sanfte
kleine Antlitz... Es sind des Schwesterleins Züge,
es ist Gabrielle, la petite belle, wie Madame Perret
zu sagen pflegte.

Langsam hebt Jacqueline ihre Hände, bewegt die
schlanken Finger — sie sind es, die das Schwe-
sterlein hervorgeholt, die ihm einen Schein von Le-
ben verliehen haben... Noch ist es Qual, die gelieb-
ten Züge zu betrachten. Und doch — ein Hauch
vom glücklichen Einst weht über sie hin und sinkt
in ihr Herz.

Jacqueline atmet auf, als werde sie eine Last von
sich. Ihr Kopf fällt auf die Schulter des alten Man-
nes, und wie sie die Augen schliesst, ist sie nur
noch ein müdes Kind, das sich in liebevollen Ar-
men geborgen weiss.

Bedrohte Welt

Der Genfer Privatdozent Robert Soudan hat
kürzlich in einem Aufsatz erregenden Artikel in
der «Tribune de Genève» auf die Gefahren hinge-
wiesen, die uns durch die erhöhte Radioaktivität in
der Atmosphäre und auf der Erde bedrohen. Die
verschiedenen Ausstrahlungen der radioaktiven
Partikelchen wirken verschieden; aber auch in der
schwächsten Emanation können sie, wenn sie vom
menschlichen Körper nicht wieder eliminiert wer-
den, langsame und entscheidende Veränderungen
und Erkrankungen bewirken, die in schlimmeren
Formen erst bei der nächsten Generation beispie-
lsweise auftreten. Die japanische Besatzung des
Schiffes «Glücklicher Drachen Nr. 5», die eine fast
tödliche Dosis empfing, lebt nur dank dauernder
erneuerter Blut-Transfusionen. Eines der Mitglieder
ist übrigens verschieden. Man kennt den Zustand
dieser Unglücklichen — die nur leben, weil ihnen
ohne Unterbruch Blut in die Adern eingespritzt
oder geträufelt wird. Inzwischen wird es auch be-
kannt, dass gewisse Küstenorte Italiens im ver-
gangenen Herbst über zwei Monate lang Baderbote
verhängten. «Offiziell» wollte man nichts davon
wissen, denn das hätte dem Fremdenverkehr scha-
den können. Nun ist es doch durchgesickert, die
Fischer machen sich Sorgen, Sorgen, die an den
Nerv ihres Lebens gehen: das Fischsterben nimmt
zu; auf Capri ist dieses uralte Gewerbe der Men-
schheit im Aussterben begriffen.

Andere Meldungen erreichen uns aus der ganzen
Welt. Mehr und mehr konstatiert man radioaktiv
Regen, Vögel, die tot aus der Luft fallen, radioaktiv
verseuchte Wiesen und Matten im Schwarzwald in
der Höhe von 1200 Metern usw. Die Wissenschaftler
rechnen aus, dass so und sovielle explodierte Atom-
bomben genügen, um die ganze Erde schliesslich
mit dem «Staub des Todes» zu überziehen. Während
in der Politik noch um die kleinen Vorteile und
Prestige-Gewinne gekämpft wird, während das drei-
dimensionale Leben des täglichen Alltags uns mit
seinen Sorgen im Banne hält, ist riesenhaft ein
neues Menetekel an der Wand unseres Schicksals
aufgestiegen. Jedes Atom, Wasserstoff- oder X-
Bomben-Experiment erhöht die Gefahr. Irgendwie
scheinen sich selbst gewisse Fachleute noch nicht
darüber klar geworden zu sein, dass ein Mann
mit dieser gefährlichen Waffe, selbst weitaus von
jedem menschlichen Siedlungsraum, Folgen hat,
die sich im Leben auch der entferntesten Erbe-
wohner bemerkbar machen können. Frisch-fröh-
licher Versuchsgestirbt darf sich nur an kleinsten
und allerkleinsten Quantitäten bemühen, denn nun ist
bewiesen, dass selbst ein solch kulissenhafter Stoff

wie es das Wasser oder der Sand der Wüste sind,
die Verseuchung weiterzuleiten imstande ist.

Bedrohte Welt also — in einem sehr dringlichen
Verstand, ja, wenn man die sehr sachlichen Aus-
führungen des oben genannten Wissenschaftlers
liest, wird man von einem Schauer erfasst. Auf
der andern Seite wächst wohl die Einsicht... aber
mit dieser zugleich auf eine diabolische Weise die
Furcht, jene verhängnisvolle Furcht, die aus dem
Misstrauen kommt. Ihr heisst es zu begegnen, mit
Wagemut und mit Kühnheit. Zugleich haben alle
Menschen, die sich um den Fortbestand unseres Ge-
schlechtes sorgen, die Pflicht, ihren Einfluss über
die ihnen gesetzten Grenzen hinauszustrecken, damit
weitere Experimente verhütet werden. Aufklärung
der Massen, immer wiederholte, ist vor allem von
nöten, damit neben den vielen andern lauernden
Gefahren unseres Lebens, die entscheidende er-
kannt werde.

Der Zustand einer bedrohten Welt ist von den
Empfindlichen und Sensiblen der menschlichen
Rasse schon vor Jahren gefühlt worden. Vor der
effektiven Bedrohung geht die Aenderung des Welt-
bildes einher. Es sind namentlich die Dichter, die
an seine Unverletztheit nicht mehr glauben können.
Es geht ein Riss durch die Schöpfung, der selbst
den Sündenfall in den Schatten stellt. Wie kann ein
Lyriker das Wunder einer reifen Birne besingen,
wenn diese Birne unter Umständen radioaktiv ver-
seucht ist? Man erkenne die Konsequenzen, die sich
aus einer solchen Situation ergeben. Die Auflösung
eines Weltbildes von alter Kraft bedeutet zugleich
die Zunahme aller Tendenzen, die den Fatalismus
— so typisch bereits für viele unserer Zeitgenos-
sen oder irgendeinen Pessimismus, sei er nun philo-
sophisch untermauert oder nicht — verstärken helfen.
Wenn der Mensch im Hinblick des unendlichen
Ozeans oder einer schneeigen Wolke im Azur die-
sen Gebilden keine kosmische Unschuld mehr zu-
sprechen kann, dann wird er im furchtbarsten
Sinne des Wortes heimat - los.

Daher gilt es eventuell neue Massnahmen zu er-
greifen, wenn immer noch gewisse Regierungen
glauben, sie genossen, was ihre Atombombenexpe-
rimente betrifft, ein Sonderrecht, und sie könnten
auf dem Rücken der andern die Vergiftung und
Zerstörung unseres Planeten weiterbetreiben. Mass-
nahmen, die auf eine offizielle Aechtung ausgehen
und die Namen aller Verantwortlichen in der Welt-
presse veröffentlichen, die an solchen infernali-
schen Unternehmungen beteiligt sind.

G. Summermatter

tonsrat K. Hess, Direktionspräsident der AG J.J.
Rieter & Cie., Winterthur, der die «Gedanken eines
neuerzeitlichen Unternehmers» darlegte. Durch die
gewaltige Entwicklung der Technik und die weit-
gehende Arbeitsteilung ist für viele die Arbeit
freudlos geworden, und es mangelt auch an Kon-
takt zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Den-
noch darf auch heute die Verantwortung des Un-
ternehmers nicht beim Fabrikator aufhören. Der
Mensch muss mehr gelten als die Maschine. Die
Firma wird nur dann zu einer wirklichen Gemein-
schaft, wenn jede Arbeit geachtet ist, wenn auch
der Arbeiter Verbesserungsvorschläge machen
kann und wenn ihm Möglichkeiten zu Weiterbildung
und Aufstieg offen stehen. Auch Betriebsange-
hörige des Gutes, indem jeder Betriebsange-
hörige die Bedeutung seiner kleinen Teilarbeit
sieht. Es ist auch durchaus nicht nötig, dass im
Betrieb ein «rauhes Klima» herrsche. Dass auch
dem Wohnproblem und der Freizeitgestaltung der
Arbeitnehmer alle Aufmerksamkeit geschenkt
wird, ist bei der schweizerischen Unternehmers-
schaft seit Jahrzehnten eine Selbstverständlichkeit.
Der Referent erwähnte auch die Lohngestaltung,
die in der Schweiz mit ihrem hohen Lebensstan-
dard und dem Mangel an Rohstoffen besondere
Schwierigkeiten bietet. Unsere Industrie muss
durch Qualität ihren Platz auf dem Weltmarkt im-
mer wieder neu erkämpfen; sie kann es sich nicht
leisten, mit Löhnen und Preisen zu spielen. Sie
muss auf weite Sicht disponieren. Die freien Un-

ternehmer sind gewillt, Verantwortung zu tragen;
doch sollte man sie in ihren Wirkungsmöglichkei-
ten nicht zu sehr einschränken. Und es wäre auch
zu wünschen, dass die Bemühungen der Arbeit-
geber um eine schöne Betriebsgemeinschaft bei den
Arbeitnehmern noch etwas mehr Entgegenkom-
men fänden.

«Von Segen der Heiterkeit» war das Thema von
Oberstdivisionär E. Schumacher, der die Volksdien-
stgemeinde vom ersten Wort an in seinen Bann zie-
hen wusste. Sein Lob der Heiterkeit, bei dem es
ihm nicht an Kroneuzügen aus allen Jahrhunderten
fehlte, gipfelte in dem Wort Senecas: «Die wahre
Heiterkeit ist eine ernsthafte Sache.»

(Fortsetzung auf Seite 9)

KÜHLSCHRANKFABRIK **Imber** A.G.
ZÜRICH 3
KOMPLETTE BUFFET-
UND OFFICIANLAGEN, KÜHLSCHRÄNKE,
KÜHLVITRINEN, GLACEANLAGEN
1863 90 1953

Politisches und anderes

Zweimal Nein

In der Eidgenössischen Abstimmung haben die
Stimmberechtigten die Vorlage über die Brote-
treide-Ordnung mit 378 930 Nein gegen 230 262 Ja
verworfen. Auch das Finanzreferendum wurde mit
330 568 gegen 276 105 Ja abgelehnt. Die Stimmbe-
teiligung betrug ca. 42 Prozent (!).

Die zweite Sessionswoche

Der Nationalrat begann seine Arbeit in der 2.
Sessionswoche mit der Behandlung der Vorlage über
wirtschaftliche Massnahmen gegenüber dem Aus-
land. Nach Annahme dieser Vorlage beschäftigte
sich der Rat mit der 4. Revision des AHV-Gesetzes.
Mit 92 gegen 50 Stimmen beschloss der Rat das
Rentenalter der Frau auf 63 Jahre herabzusetzen.
Die ganze Vorlage wurde durchberaten und ange-
nommen. — Der Ständerat genehmigt den Verfas-
sungsartikel über den Zivilschutz, wobei der Bund
befugt wurde, die Schutzdienstpflicht der Frauen
in der Hauswehr einzuführen. Auch der Verfas-
sungsartikel über Radio und Fernsehen fand An-
nahme durch den Rat. — In den Schlussabstim-
mungen wurden durch beide Räte folgende Vorla-
gen genehmigt: Bundesbeschluss betreffend wirt-
schaftliche Massnahmen gegenüber dem Ausland,
Bundesbeschluss betreffend den Gesamtarbeitsver-
trag und dessen Allgemeinverbindlichkeit, und
Durchführungsbeschluss für eine beschränkte Preis-
kontrolle.

Der Verband für Frauenstimmrecht gegen den obligatorischen Frauenzölibat

Der Vorstand des Schweizer Verbandes für
Frauenstimmrecht hat in seiner Sitzung vom 29.
September mit Befrieden davon Kenntnis genom-
men, dass der Ständerat — entgegen der Opposi-
tion von 9 seiner Mitglieder — einem neuen Ver-
fassungsentwurf betreffend den Zivilschutz zuge-
stimmt hat, der ein Obligatorium des Dienstes der
Frau in den Hauswehren vorsieht.

(Wir werden in der nächsten Nummer einen kom-
mentierenden Artikel aus berufener Feder veröf-
fentlichen. Red.)

Die dritte Londoner Suezkonferenz

Die 3. Londoner Suezkonferenz zur Errichtung
der Vereinigung der Suezkanalbenutzer ist am Mo-
ntag zusammengetreten. Es wurde formell und offi-
ziell die Vereinigung der Suezkanalbenutzer gegrün-
det. Von den 18 teilnehmenden Ländern sind 15
dem Verband beigetreten: Pakistan und Abessinien
bleiben abseits.

Endgültige Einigung über die Saar

Die Regierungschefs der Westdeutschen Bundes-
republik und Frankreichs haben sich am Samstag
in mehrstündigen Verhandlungen endgültig über
die noch offene Fragen des Saarvertrages geeinigt,
so dass dieses umfangreiche Vertragswerk am 12.
Oktober in Paris unterzeichnet werden kann. Der
politische Zusammenschluss der Saar und Deutsch-
lands wurde auf den 1. Januar 1957 festgesetzt. Da-
gegen soll die wirtschaftliche Einigung stufenweise
erfolgen und am 1. Januar 1960 abgeschlossen sein.

Zwölf Monate Militärdienst in Westdeutschland

Die westdeutsche Regierung hat beschlossen, dem
Parlament die Festlegung der Dienstzeit in der
neuen deutschen Bundeswehr auf zwölf Monate zu
empfehlen. Damit ist die Regierung von ihrer ur-
sprünglichen Forderung nach einer Militärdienst-
dauer von 18 Monaten abgerückt. Der Nordatlanti-
ktrat gab in einem Communiqué seine Besorgnis über
diese Verkürzung des Wehrdienstes bekannt.

Adenauer für die europäische Integration

Der deutsche Bundeskanzler Adenauer hielt zum
Abschluss seines Brüsseler Besuches eine Rede, in
deren Verlauf er an alle westeuropäischen Staaten
appellierte, sich zu einer politischen und wirt-
schaftlichen Föderation zusammenzuschliessen. Als ge-
eigneter Weg hierzu bietet sich dazu nach Auffassung
des Kanzlers die vor zwei Jahren in London gegrün-
dete westeuropäische Union an.

Ueberraschende Reise Titos nach der Sowjetunion

Marschall Tito begab sich zusammen mit Partei-
sekretär Chruschtschow, der sich seit vergangener
Woche in Jugoslawien aufhielt, in die Sowjetunion,
um hier einige Tage am Schwarzen Meer zu ver-
bringen. — Das Ziel dieser plötzlichen Reise ist
nicht bekannt.

Weltkongress der schwarzen Schriftsteller und Künstler

In der Pariser Sorbonne fand vom 19. bis 23.
September der erste Weltkongress der schwarzen
Schriftsteller und Künstler statt. Der Kongress war
von etwa 80 Neger-Delegierten aus verschiedenen
Ländern besetzt.

Clara Büttiker 70-jährig

Dieser Tag durfte Clara Büttiker, Schriftstellerin
und Redaktorin des Schweizer Frauenkalenders, in
ihrer Vaterstadt Olten, den 70. Geburtstag feiern.
Abgeschlossen: Dienstag, 2. Oktober 1956, cf

Max Huber
Durch Spannung und Wandlung zur Faltung
(Zum Buch «Max Huber von Fritz Wartenweiler, erschienen im Rotaplag Verlag»)

Von E. Spahn-Grujer

Welt-Erfahrung

Nach seinem mit Auszeichnung abgeschlossenen
juristischen Studium ging der junge Doktor erst
einsmal ins praktische Leben hinein. Als Sohn eines
Gross-Industriellen studierte er im «Generalstabs-
büro» des Schweiz. Handels- und Industrievereins
die Handels- und Exportpolitik. Sehr bald erkannte
er als grösste Gefahr für unsere schweizerische In-
dustrie die Masseneinfuhr billiger Artikel aus den
grossen Industriestaaten mit starkem Schutz Zoll.
Zugleich ermisst er die notwendige Erschliessung
neuer Märkte in Ostasien. Die meisten Mitglieder
des Vereins waren aber nicht für ungewisse Opfer
und Experimente zu haben. Mit dem Einverständnis
und der finanziellen Hilfe seines Vaters entschied
sich der energische und zielbewusste junge
Mann, die Reise in den fernen Osten via Russland
und Sibirien auf eigene Faust zu machen. So lernte
er während zwei Jahren eifrigen Studiums, bei dem
nicht nur der Verstand, sondern auch das Herz be-
teiligt war, die fernöstlichen Länder, deren Men-
schen, Verhältnisse und Gebräuche kennen. Die Vor-
setzungen für seine richtigen Beobachtungen hat-
te sich während ebenfalls zwei Jahren in London
und Berlin. Er lernte das arme Korea kennen, das
schon seit Jahrtausenden der Spielball und Streit-
apfel der grossen Staaten ist. Er studierte die Arbei-

terfrage in Russland und Japan, und interessierte
sich brennend für die kühnen sozialen Experimente
Australiens. Sobald er ein Gebiet überschaut hatte,
schickte er eingehende Berichte über die Mög-
lichkeiten schweizerischer Exporte in diese Länder an
den Schweizerischen Handels- und Industrieverein.

Johann Kaspar Bluntschli und Beria von Suttner

Für Max Hubers weitere Zukunft aber waren zwei
Dinge ausschlaggebend: Die Anregungen seines ehe-
maligen Völkerrechtsehrers Bluntschli, die ihn nie
mehr ganz losgelassen hatten, und das Buch von
Bertha von Suttner: «Die Waffen nieder!». Dieses
Buch hatte schon des Gymnasialisten Gemüt auf-
gewühlt. Bluntschlis Hinweise aber waren für den Ju-
riisten in ihm je länger je stärker der gangbare Weg
zu «Friede durch Recht». Aus diesem Grunde ent-
schloss sich der erst 28-jährige nach seiner Rück-
kehr aus dem fernen Osten, die ihm von seiner Va-
terstadt angebotene Professur für Völkerrecht an der
Universität Zürich anzunehmen.

Die sehr gut vorbereiteten Vorlesungen, die mei-
stens frei gehaltene Vorträge waren, brachten ihm
mer wieder wertvolle Vergleiche und verrieten sel-
tenen Weiblich und Tiefe. Der Staat war und ist für
Max Huber heute noch etwas Lebendiges, dem
Wachstum und der Entwicklung Unterworfenen.
Keine noch so hoch entwickelte Staatsform kann es
Voll gross und frei machen. Sie ist es überhaupt nur
so lange, als sie lebendig bleibt und geistige und
sittliche Grundlagen hat. Es lag dem jungen Völker-
rechtslehrer ungemünzt daran, die verschiedenen Völ-
ker in ihren äusseren Verhältnissen und inneren Be-
wegungen zu verstehen und auch bei seinen Hör-
ern das Verständnis für die grossen Zusammen-
hänge aller Handlungen und deren Folgen zu wek-
ken. Er zeigte ihnen, dass für die Fortschritte des

internationalen Rechtes nicht eine mächtig herrschen-
de Organisation nötig ist, sondern eine politische
Situation, in welcher sich alle Staaten, grosse und
kleine, mit Vertrauen begegnen können. Ein be-
trächtliches Zeugnis von Professor Hubers grosszügiger
Einstellung gegenüber allem, was lebendig und ent-
wicklungsfähig ist, gibt die mit seinem Einver-
ständnis anno 1930 abgehaltene Jubiläumsfeier der
schweizerischen und deutschen Sozialisten in seinem
Heim «Wyden» bei Ossingen wo 50 Jahre früher
der erste deutsche Sozialistenkongress in dem da-
mals noch verfallenen Schlosschen stattgefunden
hatte. Das Beispiel Hubers Grosszügigkeit hat
ihm nicht zuletzt sein Schwiegersohn Conrad Escher
gegeben, der jahrzehntlang in führender politischer
Stellung Zürichs gestanden hat und der seine teils
liberalen, teils konservativen Anschauungen stets
neuer Prüfung unterzog und dessen Uneigennützig-
keit ihre Grundlauge im Gefühl der Verantwortung
vor Gott hatte.

Das genannte Schlosschen Wyden mit seiner hi-
storischen Vergangenheit hatte es dem Zürcher Pro-
fessor für Völkerrecht angetan. Er hat es 1903 käuf-
lich erworben und zu seinem eigenen Heim aus-
gebaut. Hier verbrachte der rastlos Schaffende seine
Mussestunden mit seiner feinen, im besten Sinne
vornehmen Frau und seinen Kindern. Hier, in der
ländlichen Stille, im hochgelegenen Studierzimmer
mit dem weiten Ausblick arbeitete er als Gelehrter
und auch als Amtsmann seiner engern und weitem
Heimat. Hier entstand sein wichtigstes Werk: «So-
zialistische Grundlagen des Völkerrechts». Dieses
Heim hat 1944 das gleiche Schicksal erlitten wie Tau-
sende von Heimstätten in den kriegführenden und
kriegbesetzten Ländern.

(Fortsetzung folgt)

Mode-Orientierung für die berufstätige Frau

Zweitellig bedeutet in der Sprache der Mode Rock und Jacke. Zweitellig bedeutet diesen Winter auch Kleid und Jacke, zu Recht *Jackenkleid*. Das Jackenkleid ist kein Uebergriff mehr in die Herrenmode, vielmehr hat es sich weibliches Ansehen gegeben.

Die neuen Jacken, ob zum Rock oder zum Kleid gehörig, sind eher nüchtern gehalten — geradlinig oder nur flüchtig tailliert, knapp über die Lenden — nicht mehr über die Hüften — reichend, knapp in den Ärmeln, meist taschenlos, sehr rund in den Schultern. Diese Anspruchslosigkeit steht im Gegensatz zu der Pelzverbrämung der Revers oder Kanten, zum Pelzcollier oder der Pelzkrawatte, die wie ein Halstuch im Ausschnitt sitzt und das Gesicht vorteilhaft umrahmt und umschmeichelt. Pelze sind blond, rötlich, braun, schwarz oder auch grau. Sie untermalen das Haar und erhöhen seinen Glanz.

Unter der Jacke verbirgt sich ein Kleid gemessener Eleganz, nicht mehr typisch sportlich, selbst in den schwereren Stoffen nicht und vielleicht sogar reichlich ausgeschnitten und dreiviertel- oder kurzärmelig. Es ist ein Kleid, das den Charakter von Arbeitsgewand, von strenger Sachlichkeit, weitgehend abgestreift hat und der Phantasie durch ein nettes Detail Spielraum lässt. Die Paarung des herben Jackenkleidaspektes für die Strasse, mit dem weichen, leicht festlichen des entblösten Kleides für den Raum ist glücklich. Tatsächlich

Echt weiblich wirken die Mäschchen, die mutwillig da und dort angebracht sind und entweder den Auslauf einer in sich schon betonten Naht abschliessen oder den auf Brust, im Rücken oder auf den Schultern spitz verlaufenden Halsausschnitt beenden.

Im Hut wiederholt sich die Geradheit der Jacke oder die Rundung der Schultern von Jacke oder Mantel. Der Hutmode fliegen keine Vögel mehr voran, doch wird mit Federn verschwenderisch umgegangen. Die Fauna ist ausserdem überreichlich mit Federn beteiligt, und die Flora liefert dem Winter da und dort eine Einzelblüte, die manchmal auch kristallisiert im Strassengeblümte zum Hutschmuck wird.

Die Kühnheit des Hutes liegt ganz in seinem Volumen. Es bedarf des Sinnes für Proportion, um den hoch- oder nachhintenstrebenden, den kuppelartigen steifen oder den gekniffenen Hut kleidsam zu wählen. — Der Hut kann in Material und Farbe sehr gegensätzlich zu Jackenkleid oder Mantel sein, zum Beispiel aus Samt oder Seide, wenn er am Kleid oder dem edlen Pelz beteiligt ist. Langhaarfilz und Pelz sind das beliebte Hutmaterial, wobei mit Pelzen weniger garniert als ganz aus Pelz geformt wird.

Zum Jackenkleid wurde der ergänzende Mantel gleichen Stoffes geschaffen — das wirklich Geeignete für die Geschäftsreise. Die Länge ist nicht eigentlich vorgeschrieben, er kann dreiviertelang



«Zoe» robe laine rouge (Tissu Kaufmann, Winterthur) chapeau seal noir. Modèle et chapeau Max Lattmann, Zürich.

fühlt man sich in einem Kleid gehoben, daher gewillter, die Jacke abzustreifen.

Das Kleid lehnt sich noch immer an den Empirerest an, doch bereits ist es in einem Uebergang begriffen, denn man kehrt wieder zu den gegürteten Kleidern zurück. Man trägt schmale und breitere Ledergürtel (je nach Eignung der Taille) und, was sehr sympathisch ist, man bindet sich ein Stoffgürtelchen um, das vorn oder im Rücken in einer Masche endet.

Die Rockpartie bleibt gerade und schlicht und ist allenfalls in der Taille, an Stelle von Abnähern, gekräuselt. Die Büste ist durch geschickten Schnitt, durch gefällige Kragen oder durch hübschen Abschluss des Halsausschnittes reicher gehalten. Kragen oder Rundpass sind oftmals aus mattglänzender, in der Farbe dem Wollstoff gleicher Seide. Für die Schlangen kann der eingesezte breite Gürtel eines empfindlichen Tweedstoffes in einem Wollstoff flacher Struktur oder das kurzgehaltene Oberteil kann einem unterschiedlichen Wollstoff sein.

oder in ähnlicher Stufe zum Rock oder mit dem Rocksäum bündig sein. Diese Mäntel sind nicht übertrieben weit und noch weniger weit, wenn sie, wie die Mode vorschlägt, ganz mit Pelz oder Material abgefüttert sind. Durch den tiefen Ansatz der Ärmelnaht oder durch den Kimonoschnitt runden sich die Schultern, auf denen sich der flache oder der drapierte Pelzkragen ausbreitet, es sei denn, eine Pelzkrawatte fülle den Ausschnitt. Sehr hübsch wirkt Kantenverbrämung längs des Verschlusses und rund um den kragenlosen Hals, zu deren Gunsten die Pelzmanschette hat weichen müssen.

Beim Anblick des diesen Winter wiedererstandenen Cape denken wir mit Rührung unserer Grossmütter, die um ihre hageren Schultern in und ausser dem Hause diese schützende Hülle trugen. Möge das nun uns bestimmte Cape ausser der Wärme die Illusion des Behütetseins jener Zeit spenden und von den Schultern der Berufstätigen für Stunden alle Last abfallen lassen.

M. D.



Jackenkleid Modell Balenciaga bei Grieder Zürich. Reine Wolle, Bijouxküpe, silberartig.

Couture-Stoffe Winter 1956/57

Mit dem Stoff steht und fällt ein Kleid oder Mantel — darüber sind wir uns wohl einig, nicht wahr? Selbst die geschickteste Schneiderin wird das gewählte Modell nicht erfolgreich ausführen können, wenn das Material ihm nicht gerecht wird. Information dürfte folglich nicht überflüssig sein. Wer seinen Stil gefunden, seine Vorzüge und Mängel erkannt hat, wird bei jeder Kleiderwahl eine bestimmte Linie einhalten, — doch liegt es nicht im Wesen der Frau, dann und wann neu erscheinen zu wollen? Sehen wir uns das Neue jedenfalls an!

Spitzenprodukte der Textilindustrie, die auch Künstler beizuziehen weiss, stehen zu unserer Verfügung. Nabellegend sind uns wohl die Mantelstoffe. Wärme tut uns not! Weiche, schmiegsame Gewebe (wie die Linie 1956/57 es will) von beachtlichem Volumen und oft erstaunlich kleinem Gewicht, wunderbare Wärmespeicher also, vereinigen im Webmuster und Material die Doppelwirkung von Schönheit und Zweckmässigkeit. Der vorherrschenden Tendenz nach eher rustikalen Geweben mit sichtbarer Struktur entspricht z. B. ein Natté (Panama-Gewebe) mit würfeligem, mosaikartigem Effekt; andere Nattés wahren eher den Sackgut-Canevas-Charakter, sie sind meist mit filzigem «Boden» gewoben. Neu sind die Basketweaves, im Bild wie Korbgeflecht oder grobmächtige «Lismete». Chevrons mit ihren oft kleinen, aber sehr oft gross gehaltenen Zickzacks. Shetlands haben teilweise ihren rauen, sehr sportlichen Charakter verloren, behaupten aber noch ihren Platz, ebenso die Tweeds, unter welchen es ausgesprochen weiche, mit Lammwolle gemischte gibt, gleichmässig und ruhig im Webmuster. Sehr schön sind, wie immer, die Kamelhaartstoffe; in Wollmischungen zwischen 20 und 70 Prozent und reines Haar. Auch langhaarige Flausche gibt es und ähnliche zibellartige in sehr schöner Ausführung, sowie vereinzelte Jacquards (im Gewebe zweifarbig gemustert), doch sind ihnen die Velours, Duvettes und ähnliche foulierte Stoffe überlegen; ihre «raute» Oberfläche lässt satte, kräftige, wie auch dunkle Töne und Schwarz wunderschön spielen. Für Paletots und Einzeljacken geeignet sind molierte Diagonalgewebe und Flausche in aparten Farben.

Dasselbe wie für die Mäntel gilt für die Tailleurstoffe, die oft auffallend weich, dick und mollig warm sind (freilich nicht für alle Figuren geeignet). Winterkostüme sind sehr beliebt, denn wie oft behindert uns der Mantel! Dass die klassischen Kammgarbstoffe stets gültig sind, braucht kaum betont zu werden. Unter den Composées für den Mantel, gibt es wahre Kostbarkeiten! Wollgarn und Farbe bleiben sich immer gleich, während das Gewicht und oft die Weibart variieren; einer der «Geschwister»-Stoffe ist häufig kariert. Carreaux in allen Grössen und Arten vom Eccos-

sais bis zum Pied de Poule, sind überhaupt wichtig: wer sie liebt, kommt auf die Rechnung! — Wollkleider sind Favoriten und die Kleidstoffe daher in verwirrender Fülle vorhanden; doch dürften viele von uns ein leichtes Kleid unter dem schützenden Mantel vorziehen. Den Modellen entsprechend muss das Material sehr weich sein. Die Tendenz zu Drapés und weichen Falten führt — neben der vielbevorzugten Stoffen händlichen Charakters — zu schmiegsamen Geweben in Angola und verwandten Haargemischen, die sich drapieren wie Jerseys, und weiter zu Crêpes mit schönem Fall, welche bereits eine künftige Richtung andeuten. Tergal und Terylene, sowie ihre Gemische seien vermerkt, da Plissés in diesen Stoffen wasserbeständig sind.

Dem kleinen Dinner- und Cocktailkleid, das auch nachmittags schon korrekt sein kann, kommen die Mixtes, angenehm zu tragen, elegant und apart im Effekt, sehr entgegen. Im Prinzip bestehen die Kombinationen aus Seide und Wolle, doch werden Natur- und Kunstfasern (bis zu 4 und 5 Arten) so kunstvoll gemischt, um die gewünschte Wirkung, das Maximum (!) zu erreichen, dass ein Kaufzählen oder gar Beschreiben unmöglich ist. Das Habillé- und kleine Abendkleid wird oft aus anspruchsvollen Stoffen gearbeitet und wird dadurch sehr vielseitig. Dem formellen Abendkleid bleiben Kostbarkeiten reserviert, unter welchen wir nicht umhin können, die Kunstwerke aus Schweizer Seiden zu bewundern. Brokate, Lamés (die Metallfäden oxydieren nicht!), Matelassés, Façonnés, Brochés und sehr viele Kettendrucke in ihren wundervollen Farben am Taffetas, Failles, Duchesses. Bemerkenswert ist die sieghafte Rückkehr der reinseidenen Mousselines chiffons, die in enormem Stoffreich: um ganze Wolken zarter oder leuchtender Farbtöne bilden. Auch Samt, diese königliche Material, feiert Triumphe. Velours in Seide, Rayonne, Nylon, Perlon, oft in Mischungen oder gar mit Baumwollboden geben neue Effekte und sollen das Material weniger empfindlich machen.

Die Farbtöne in Wolle sind meist gebrochen und dunkel gehalten, sehr oft schon im Garn, häufig im Gewebe gemischt; z. B. dunkle Abseite, die auf der hellen Aussenseite mitspielt. Marengo, das sehr dunkle Grau mélangé (von Dior métal sombre genannt), Steinfarben in ihren Abstufungen; alle Braun von Noisette über Chocolat bis Tête de Nègre; mehrere dunkle Grün, darunter das ins Ölige gehende Bronze. Violettöne haben sich weniger durchgesetzt, dagegen dürfte das Rose électrique von Dior bleiben. Wie schon erwähnt, gelten für Sport-Tenue unter andern starke, satte Farben, in welchen aber immer etwas Weiss oder Grau liegt. — In Seide gelten dieselben Farben, jedoch auch in hellen Nuancen, sowie alle Edelstein- und Halbedelsteinfarben, allen voran Türkis, Topas, Amethyst. Auch Schwarz natürlich, Schwarz in Seide und in Wolle!

mhb

DIE NEUE MODE

Bei Max Lattmann

Der Modeschöpfer Max Lattmann wartet auf diesen Winter wiederum mit einem Reichtum an Ideen auf. Was er in seiner Modeschau vorführt, ist durch ihn geschaffen, trägt seinen Stil. Das Gezeigte wirkt einheitlich und dennoch abwechslungsreich.

Seine Schöpfungen suchen in der Betonung der weiblichen Gestalt ihre Bestimmung. Er liebt es, Samt und Seide, Jersey und weiche Wollstoffe (sie stammen aus der reichhaltigen Kollektion der Firma Kaufmann in Winterthur) zu verwenden, Stoffe, die an sich schon schmeicheln und die er in raffinierten Farben ebenso raffiniert zu drapieren und modellieren versteht. Seine Nachmittags- und Cocktailkleider sind stark hüftbetont, und beizulernen wird die Seide oder der Samt durch eine steife Unterlage von den Hüften absteifend gewölbt und gerundet, womit Max Lattmann das erreicht, was er die faltlose Weite nennt. Neben dem jugendlichen berücksichtigt er auch gebührend das Damenhafte z. B. in einem schwarzen Ensemble aus Chevronwollstoff, grosszügig, belegt von el-

nem drapierten schwarzen Satinkragen, und begleitet von einem weissen Pelzhut und weissen Handschuhen.

Glanzvoll sind die Abendroben, so ESTELLE aus blaugrünem Samt, die Schleppe unterlegt und verlängert durch eine zweite aus plissiertem schwarzem Organza, um den hochgesteckten Chignon ein Kränchen aus schwarzem Samt. Man möchte jedes einzelne Stück beschreiben, doch sei dem eigenen Schauen nicht alles vorweggenommen.

Nicht nur die Verarbeitung von Geweben, auch die von Fellen meistert Max Lattmann. Erwähnt sei ein komfortabler Castormantel, dunkelbraun, mit Schalkragen und eine Jacke aus mexikanischem Ozelot, die Musterung betont schwarz und unterstrichen durch Kragen und Chechia aus schwarzem Seal.

Das Mannequin Simone beweist, dass sich die Mode nicht einzig nur an Dänen wendet. Wer wie sie, die Vollschlanke, durch untadelige Haltung und gezielte Bewegung das Gesetz der Eleganz erfüllt, kommt der Ranken und Schlanken an Anmut gleich. M. D.

Die neue Richtung bei den Hüten

„Sichtbare Hüte müssen es sein“, sagen die Creature, nachdem die Kopfbedeckungen nur noch andeutungsweise in der Frisur sass, und das Extrem wurde geschaffen, schweres Geschütz aufgezogen.

Wie die Schweizer Haute Mode und die Hutfabrikanten jene Blumentöpfe und zaristisch angehauchten Fellmützen,



Schweizerisches Hutmodell. Aparte Lederclioche in zwei starken Kontrastfarben mit drapiertem Jerseyband.

(welche in Uebertreibung neuen Formen zum Durchbruch verhelfen sollten), für uns adaptierten, zeigt sich dieser Tage in den gepflegten Kollektionen. Es begegnet uns kaum ein Monstrum, das kübelartig lieblos auf die Augenbrauen gestülpt ist und keine fünf Härlein sehen lässt. Im Gegenteil, es sind sympathische „Chübeli“, die der Trägerin angepasst und individuell im richtigen Winkel aufgesetzt werden, nicht stur mit einer Horizontalen das Gesicht zerschneidend. Auch die grossen Cloches erdrücken nicht, während Berets und Turbane ohnehin ihrem Wesen nach anpassungsfähig sind.

Dass es der richtige Hut ist, dass er richtig getragen wird, darauf kommt es an. Verschiedene Formen, Farben, Materialien stehen uns zu Gebote. Mélouline z. B., weich und langhaarig, sehr schmeichelnd, oder Antilope, ebenso weich, aber kurz „geschnoren“ und zwischen den beiden Extremen eine

grosse Zahl der Varianten. Welchen Filz wählen wir? Oder soll es lieber Samt sein, gesteppt vielleicht oder Waffelsamt? Oder Jersey? Die praktischen Hüten aus diesen neuen Materialien kann man in die Tasche stecken und nach Belieben wieder aufsetzen! Weiches Leder, meist mit der genähten Seite nach aussen, wird auf überraschend kleidsame Art verwendet. — Anspruchsvoller im Tragen und folglich auch in der Wahl, sind Habillé-Hüte. Selbstverständlich müssen sie der Tenue entsprechen, Farbe und Material auf das Ensemble abgestimmt sein; so schmeichelt ein breit ausladender Samtrand sein mag oder ein kostbares Gebilde aus Federn — nur wenn alle Faktoren ein übereinstimmendes Ganzes bilden, kann es zu harmonischer Gesamtwirkung kommen. Trotz verlockender Modelle ist deshalb in diesem Sektor Zurückhaltung geboten!

Das Spiel mit den Farben dagegen gibt uns weiten Raum. Gebrochene Weiss und zarte, undefinierbare Pasteltöne, kaum merklich ins Grau, Grünliche oder Gold spielend hellen das ernste Winter-Ensemble auf und harmonisieren mit mancher Kleid- oder Mantelfarbe. Ebenso vielseitig ist die neue Idee der mehrfarbigen Hüte. „Ein roter Hut? Kommt nicht in Frage!“ würde es gleich entsetzt heissen. Unserer Neigung zu einer Lieblingsfarbe aber können wir nun folgen, wenn wir sie sparsam dosiert mit einer gedeckten oder dunklen Farbe kombinieren. Stufenweise in mehreren Schattierungen oder kontrastierend werden die Farben z. B. angeordnet; vielleicht aber auch an einem abgedeuteten Jockey-Dächli oder einem Doppelrand auch; es kann das Band der „Farbträger“ sein, die der durchgezogene Coullisse, die den Filz des Hutes gleichsam einreißt, „zögele“.

„Jeunesse pour tous les ages“, dieses Wort wurde geprägt anlässlich einer fahrenden Modeschau, veranstaltet durch die Interessengemeinschaft für den Hut, im Zuge nach Giubiasco, wohin die Presse zum Besuch einer Hutfilz-Fabrik geladen war. Tatsächlich bewies diese neue Hutmode, wie wir im Sommer so kritisch betrachtet hatten, dass sie sehr reizvoll wirken kann. Auf ziviles Mass reduziert, durch kühne Biegungen, schmeichelnde Drapés und andere Kunstgriffe werden diese ungewohnten Formen absolut tragbar, ja charmant. — Ueber die Fabrikation der Filzstumpen werden wir im Laufe des Winters berichten. mhb.

Bei Bally

„La mode est dans l'air il suffit de la sentir“, ein Ausspruch Piguet, mit dem uns der lebenswüργig-gewandte Conférencier in die Welt der Bally-Création einführt. Es waren Spitzenprodukte der Schuhmode, die uns da gezeigt wurden. Was Qualität und Schönheit, was



letzte Bequemlichkeit für die Füsse betrifft, steht das Grossunternehmen Bally an allererster Stelle: „Bally auf dem Dach der Welt“, ein Ziel, das — wie uns scheinen will — schon heute erreicht ist.

Die Schau wurde auf vier Themen aufgebaut: Form und Schnitt, Material, Farbe und Ornamentik.

Die schlank gezogenen Formen haben ihren Platz nicht nur behauptet, diese Tendenz prägt sich immer mehr aus. Die neue „Beleza-Serie“ lehnt sich an Modelle italienischer Konzeption an, sind aber Bally-Arbeit. Südliche Eleganz mit solider Schweizerart gepaart. Wir haben die Spezialformen „Vasano“, der Gesundheitsschuh, der allen hygienischen Forderungen gerecht wird, jetzt aber in der „Varese“-Kollektion mo-



dische Ergänzung erfahren hat. Für stärkere Dänen eignet sich ebenfalls das Treiterschuh mit Air-line-Sohle und Montanefekt. Die elegante „Crispiano“-Serie zeigt Schuhe für schmale Füsse mit besonders schlanker Ferse.

Man nennt das matte Aussehen der Schuhe „Dull-Look“. Es scheint, dass die geraushten Leder das glatte Material verdrängen werden. Wir sahen Leder von einer Schönheit und Seltenheit, die uns entzückte: Geraushtes Leder für sportliche Typen, graniertes Leder, wie auch Kombinationen mit schwarzem Chamol. Das bedruckte Hirschleder kommt aus Japan. Neu ist das leicht metallisierte Kalbleder.

Für den Abend haben wir leichte, pikant wirkende Sandaletten aus Samt,



Selden-Satin und Brokat. Die Schuhe können zur Abendrobe eingefärbt werden.

Die Farbenpalette hat Schwarz als dominierende Tönung, das durch die Viel-



falt der Ledersorten immer wieder ein anderes Aussehen hat. „Taupe“ — eine Mischung von Grau und Braun und interessante Braunnancen wie „Mocca“, „Espresso“, „Bronzino“ — ein seltenes Grünbraun und die Zimfarbe „Canel-

le“ bestechen. Apart sind die verschiedenen Rot, allen voran „Pommar“, die dunkle Weinfarbe.

Besondere Sorgfalt lässt man den Ornamenten angedeihen, die in den Nachmittags- und Cocktailschuhen, hauptsächlich aber in den festlichen Abendsternen, die alle offen sind, ihre Verwendung finden: Schnallen, Maschen, Bienen und Kokarden. Viel Strass und irisierende, weisse Steine. Als luxuriöses Modell weisser Atlas mit Strassgarnitur, ein Schühlein, wie es Aschenbrödel vom Traumbäumen geschüttelt haben mag.

Die Absätze dieser Abendsandaletten können bis zum 72-mm-Absatz gehen, haben aber einen guten Stand durch ihre raffinierten Bau. Die glazierten Aluminium- und Plexiglasabsätze beobachteten wir an ausgesprochenen Luxusmodellen.

Im Sportgenre ist das Beste gut genug. Auch hier ist Bally führend. Haben sich doch seine Bergmodelle in der Himalayaexpedition 1956 bestens bewährt. „Bally Mille“ ist ein ausgesprochen leichter Skischuh, dabei wasserdicht und luftdurchlässig. Ihm zur Seite

Diese Schau neuer Schöpfungen steht wieder einmal mehr im Zeichen der Eleganz und der uns aus vielen Gründen so sehr zusagenden Modelle, welche uns beim Tragen auch ein absolutes Wohlbefinden der Füsse sichern. Was wir anhand einer aparten und chicen Auswahl im Rahmen der Herbst-Orientierung bei Hug gesehen haben, überzeugt uns vom äusserst begrüssens- und verdankenswerten Bestreben dieses Unternehmens, uns solide und fussgerechte Treiterschuhe, Pumps, Ski- und Après-Ski-Schuhe zu beschern. So präsentieren sich die



ORIGINAL-HUG-MODELL

Dank neuartigem Elastik-Einbau folgt der HUG-Modell dem natürlichen Bewegungsgang, passt sich geschmeidig jeder Fussform an und hält die Ferse mild aber sicher beim Laufen. Makelloser Sitz durch das Elastik-Abschlussband und die Ristpartie aus plissiertem Elast. Bequemer 4-cm-Absatz. 58-mischerleder oder Boxcall schwarz.

Pumps — südlich inspiriert — in sehr fein gezeichnete Linie der Form, spitz, in wohlnuancierten Abweichungen zu sympathischer Rundung der Bouts, wobei Schwarz den Grundton angibt und Braun in mancherlei Tönungen vorzuherrschen scheint. Dabei begegnen wir aber auch einem zarten Grün, einem kraftvollen Rot und dem sich den Gesetzen der hohen Mode beugenden blau magnetique. Die Absätze sind in weiser Begrenzung der ihnen zuzumutenden Höhe gehalten. Der Herbst-Schlager des Hauses Hug ist unzweifelhaft der Sweater-Pump, wundervoll sitzend, mit dekorativ die Kante des Schafts umlaufendem Elastikband, Chausseierung und Eleganz haben diesen wie ein Pullover an geschmiedet sitzenden Pumps zu einem der bevorzugten Modelle der Saison zum vornherein prädestiniert.

Treiterschuhe, Bottillons und Après-Ski-Schuhe sind bei aller Schönheit der Formen auf Warmhaltung und bequeme Bekleidung der Füsse bedacht, wobei wir auf entzückend pelzverbrämte Creationen stossen, die sich auf den Pelzmantel der Trägerin abstimmen lassen. Nennen wir die Treiterschuhe in der Machart „Call-formia“, welche, leicht, flexibel im Mate-

stehet der „Bally-Radar“, ein Allround-Skischuh mit zuverlässigem Fersenhalt und bequemer Zehenlage.

Nach den Après-Ski-Modellen werden unsere jungen, sportlichen Frauen mit Vergnügen greifen, sind doch diese reizenden Modelle in ihrer warmen Ausstattung und ihren weichen, biegsamen Sämschledersohlen leicht und bequem. Die Rostgummisohlen eignen sich für Eis und Schnee. Oft haben diese Après-Ski Trikot- und Elastikansätze, die sich angenehm dem Fuss anschmiegen, ihn elegant kleidend. Hochelegant sind auch die hohen Eislaufstiefel in Weiss.

Für das Haus haben wir Mules und Slippers in allen Formen und Materialien — zum Hereinschlüpfen gedacht. Sie haben meist nur den 55-mm-Absatz.

Eine sorgsam zusammengestellte Ausstellung, die wir besichtigen konnten, krönte die Schau und gab noch einmal einen gründlichen Überblick über das vielfältigste Reich der Schuhmode. Beim Verlassen dieses reizvollen Reiches waren wir uns bewusst, dass die Frau in jedem Alter für jede Gelegenheit das Richtige in seiner höchsten Vollkommenheit finden wird. Rita

Bei Hug

riale, im Tragen, wobel u. a. ein besonders präpariertes Kalbleder, Deldi-Calf, das wie Wildleder anmutet, unsere Auf-



ORIGINAL-HUG-MODELL

Chic in Schnitt und Form ist dieser rassistige Après-Ski mit dem modischen 2-Oesen-Verschluss. Geschmeidiges, genähtes Softyleder, schwarz, rot, grau, grün oder Sämsch-Splittleder, schwarz, futter: Lammfell mit Plüsch kombiniert. Leichte flexible Zellreppsohle.

merksamkeit auf sich zieht und unsere Wünsche mobilisiert.

Hug kann auf die bevorstehende Sportzeit mit einem dank besonderer Gerbung erreichten extra leichten Damen-Ski-Schuh aufwarten, der aber trotz geringen Gewichts absoluten Schutz und zuverlässige Isolierung gewährleistet, lauter Vorteile, die wir beim Kauf unserer guten Kameraden, der Ski-Schuhe, nicht hoch genug einschätzen können.

An der Hug-Schuhmode-Schau entdecken wir Fohlenfell, zu raffiniert applanierter Schnalle verarbeitet oder den bei aller Grazie des Schuhs höher gearbeiteten Wildleder-Après-Ski- und Bottillons als modische Maske oder sonstige Verzierung aufgeführt.

Immer wieder bewundern wir die in Formen und Farben reich sortierte Ballerina-Type, für jugendliche Trägerinnen bestimmt.



ORIGINAL-HUG-MODELL

Ein Spitzenprodukt im bequemen Loaferschnitt Geschmeidiges Elleder, schwarz, braun, rot, oder grau. Leichte, biegsame Zellreppsohle. Bequeme Passform, jugendlich-modischer Schnitt.

Auch Herren- und Kinderschuhe sind, — denselben bewährten Grundrissen des Hauses entsprechend gearbeitet —, in schöner Auswahl vertreten. 4.

Mannequins privat

Es gibt kaum Frauen, die so sehr beneidet werden und auf die so viele Tausende von Augenpaaren sich richten wie die Pariser Mannequins. Wenn die Spannung der Modeschauen verklungen und die Würfel über die neuen Modelle gefallen sind, dann darf für kurze Zeit das Mannequin von seinem modischen Piedestal in das alltägliche Leben hinabsteigen und einem gewöhnlichen Sterblichen ist es erlaubt, mit dem einen oder anderen der bekannten zweihundert Pariser Mannequins bei einer Tasse Tee zu plaudern. Heissen sie nun Janine, Paulette, France oder Sylvie, ihr Leben spielt sich immer in der gleichen Weise ab.

In den aufregenden Wochen, die einer Modeschau vorausgehen, leben sie wie Nonnen in der Klausur. Zwölf Stunden und noch mehr umfasst ihr Arbeitstag, das bedeutet Stunden und Stunden in oft überheizten und schlecht gelüfteten Arbeitsräumen zu stehen, unbeweglich, Statuen gleich, in denen die Meisterhand des Modeschöpfers Stoffe um ihre Körper drapiert. Die kleine Ankleidekabine ist für sie der einzige Ruheraum. Hier ist es erlaubt, zwischen

zwei Proben eine Zigarette zu rauchen, eine Tasse Tee zu trinken und sich mit den Kolleginnen im Canastaspiel zu entspannen.

An den grossen Tagen der Modeschau warten diese Auserwählten fiebernd auf das Klingelzeichen, das wie beim Theater das Zeichen des Auftretens ist. In diesem Augenblick bekommen die Gesichter der Mannequins etwas Maskenhaftes. Sie wissen, dass die Augen der Frauen der ganzen Welt auf ihnen ruhen, die wenige Stunden später durch die Wellen des Äthers wissen, welches der demnächst von Paris sein wird.

Zuerst lernte ich Alla kennen. Mannequin bei Dior, der rund 1000 Angestellte beschäftigt und dessen Ateliers nicht weniger als 30 Etagen einnehmen. Alla wurde in der Mandschurie geboren, ihr Teint ist zart und braun und die Augen ein klein wenig schief, was ihr eine besondere Note gibt. Sie wollte gar nicht Mannequin werden. Eines Tages begleitete sie eine Freundin, die sich bei Dior vorstellen wollte und seine Wahl fiel auf Alla. Ihre Spezialität sind Abendkleider und Tailleurs. Sie wohnt in der Nähe der Sacre Cœur und liebt Tiere über alles. Sie nimmt sich aller herrenlosen Katzen an, die in ih-

rer Strasse herumvagabundieren, und deren hat sie viele!

„Abends gehe ich nur selten aus“, sagte sie lächelnd, „ich fürchte die Menge und habe Angst, dass so mancher mich erkennen würde.“

Welches ist Ihre Lieblingsbeschäftigung? fragte ich sie.

„Der Zoologische Garten. Wenn ich könnte wie ich wollte, würde ich dauernd reisen. Die Zoologischen Gärten in den grossen Städten liebe ich besonders, und der in Rom hat es mir am liebsten. Mit den Affen dort stand ich auf sehr freundschaftlichem Fuss.“

Wenn Christian Dior aus seinen Ferien nach Paris zurückkehrt, erzählt sie weiter, „so bringt er Haufen von Modeskizzen mit. Er ruft seine Mannequins zusammen, vierzehn an der Zahl und verkündet ihnen: Ab morgen lassen Sie bitte alle Ihre Sorgen dahinten.“ Er ist sehr abergläubisch. Bis zur Vorführung der Kollektion trägt er einen dünnen Spazierstock bei sich, damit er jederzeit Holz berühren kann.“

Während dieser Wochen angestrengter und fieberhafter Arbeit haben die Mannequins kein privates Leben mehr. Sie sind mit Haut und Haar dem Modegott verschrieben. Wenn es ihm gefällt, müssen sie zur Verfügung stehen, ganz

gleich ob dies spät am Abend oder 3 Uhr morgens ist. Sehr oft bleibt ihnen nicht einmal Zeit Mittag zu essen. Aus dem nächstgelegenen Café werden Getränke und Sandwiches herangeholt. Dior pflegt bei seiner Arbeit in einem bequemen Sessel inmitten seines Mitarbeiterstabes zu sitzen.

„Noch nie habe ich ihn nervös gesehen“, erzählte Alla, während sie mit der Füllung eines éclair beschäftigt ist, „auch nicht, wenn er ein Kleid mehrere Male abändern muss, was sehr oft geschieht. Immer behandelt er alle mit vollendeter Höflichkeit. Ist es aber nicht lustig, dass er selbst Jahr ein Jahr aus, Sommer und Winter, die gleiche Kleidung trägt: dunkler Anzug, Hemd mit steifem Kragen und marineblauer Krawatte.“

„Strengt das lange Stehen nicht sehr an?“ fragte ich.

„Sicher sehr. Oft überkommt mich der unwiderstehliche Wunsch, einige Minuten zu schlafen. Aber dann denke ich an die Hunderte von Stecknadeln in meinem Kleid.“

„Und wie ist es mit dem Lampenfieber?“ wollte ich wissen.

„Oh, davon kann meine Kollegin France ein Lied singen!“ erwiderte Alla lachend. „Als sie das erstmal bei ei-

ner Modeschau den Namen des Modells ansagen wollte, fing sie zu stottern an, wurde rot und lief hinaus. Sie hat sich so geschämt, dass sie nicht mehr kommen wollte. So holten wir sie nächsten Tag in corpore aus ihrer Wohnung ab.“ Ein Erlebnis anderer Art hatte Paulette, ein Mannequin von Pierre Balmain.

„Stellen Sie sich vor“, sagte sie, während wir gemeinsam unser Lunch einnahmen, „als wir kürzlich nach Genf zur Modeschau fahren, habe ich mich in meinem Schlafwagenabteil verschlafen. Aus dem bereits anfahren Zug holte man mich heraus — im Pyjama und mit eingefallener Gesicht! Balmain jedoch verlor niemals die Nerven, auch in diesem Augenblick blieb er völlig ruhig.“

Pierre Balmain liebt es, Mannequins von verschiedenem Typ zu haben, damit jede seiner Kundinnen sich mit einem der Mannequins identifizieren kann.

Wenn Balmain seine Kollektion vorbereitet, führt Paulette fort, „dann kommt erst im letzten Augenblick das Richtige ein. So wissen wir auch nie, wann unsere Feiertunde schlägt.“

„Welchen Typ stellen Sie dar?“ fragte ich.

Bei Löw

Die der Presse gezeigte Herbstkollektion der Löw-Schuhfabriken stand ganz im Zeichen neuer Leder, schöner Materialien, eleganter Linien und einfacher Formen unter Verzicht auf alles Überflüssige. Das bemerkenswerteste an den Neuheiten sind zwei wilderartige Materialien, Deldicaf und Corketecaf, beide durch Spezialverarbeitung fein-



sten Kalbleders erzielt. Deldicaf, das vor einem Jahr in Paris kreiert wurde, ist von sportlichem Charakter, sehr dicht und weich im Griff, wasserabweisend, mit interessantem Zweitton-Effekt, das prädestinierte Leder für den herbstlichen Trotteur, während sich Corketecaf aus feinem Schumpf-Kalbleder mit leicht geschliffenen Narben und seinem aparten Samteffekt vorwiegend für den eleganten Schuh eignet. Beide Materialien vereinigen Bequemlichkeit, Dauerhaftigkeit und Eleganz.

Wenn der Name Löw einen guten Klang besitzt, so aus der sorgfältig gepflegten Tradition heraus, elegante Schuhe herzustellen, die passen, mit denen man gut zu Fuss ist. Die Schuhe, die modisch die bereits früher beobachtete, aus Italien inspirierte Tendenz der spitzen, schlanken Formen weiter verfolgen, zeigen diese Merkmale auch in der Löw-Kollektion, wo man mit dieser Mode auf technisch einwandfreier Basis Schritt zu halten bemüht ist. Die Schuhe werden ja nicht in erster Linie für die Augen geschaffen, das sich an grazilen Formen erfreuen will, sondern für die Füsse, das das Körpergewicht zu tragen haben. Um auch diese Erfordernisse zu befriedigen, wurden Fabrikationsverfahren entwickelt, die sowohl der mo-

dischen Tendenz wie dem Fusse gerecht werden. Von dieser Entwicklung profitieren auch die Prothosen-Modelle, die bei der bewährten Qualität ebenfalls gefälliger geworden sind.

Zierlich sind alle Schuhe geworden, nicht nur die häufig geraden, im V- oder Dreieckschnitt gearbeiteten Pumps auf den schlanken Absätzen, sondern auch die Trotteure auf 5-cm-Absatz, mit einer feinen Schnürung oder der sportlichen Lasche, die jugendlichen Schlüpfen mit keinen Absätzen, und sogar die Apres-Ski-Schuhe, die ebenfalls spitzer geworden sind und meist nur noch bis Knöchelhöhe reichen. Interessante Effekte sahen wir insbesondere hier mit Haarleder, mit Kombinationen von weissen und schwarzen Ledern und dem rassistigen Deldicaf. Besonders elegant sind die zahlreichen exklusiven Miller-Modelle für Nachmittag und Abend, bei denen die feinen Leder und zarten Garnituren dominieren, einmal eine kleine Masche, Spange oder Spitzenöffnung, mit kontrastierenden Ledergarnituren oder feinen Lochsteppereien. Viele neue



Farben beherrschen neben dem unverwundlichen Schwarz die neue Saison: eine grosse Zahl von weichen Brauntönen, ein Copper-Rotbraun, doch auch kräftige Grau und Gelb sind zu sehen. Ob Alltag, Luxus, Sport, Kinder- oder Herrenschuh, Löw hält in seiner grossen Auswahl für jeden etwas Passendes bereit.

«Kleine Artikel» auf dem grossen Weltmarkt

Die handelspolitischen Betrachtungen beruhen im allgemeinen lediglich die Hauptexportgruppen, so dass die Exporte in «kleinen» Artikeln, die nicht in Millionenhöhe abgehen, kaum je oder gar nicht gewürdigt werden. Nun bringen aber gerade auch die kleinen Exporte immer wieder den Behauptungswillen und die Konkurrenzfähigkeit verschiedener weniger bekannter Industrien unseres Landes zum Ausdruck. Diese Exporte stammen dabei sehr oft aus kleineren, aber hochspezialisierten Unternehmungen. Ihre Erzeugnisse haben sich teilweise sogar internationalen Klang zu schaffen verstanden. Insbesondere die Textilindustrie kann in diesem Bereich mit Erfolgen aufwarten, die ebenfalls gewürdigt zu werden verdienen.

Es ist wenig bekannt, dass unser Land eine sehr leistungsfähige Handschuh-Industrie besitzt. Sie beliefert neben dem inländischen Markt insbesondere die Vereinigten Staaten von Nordamerika und andere überseeische Länder, deren Märkte im vergangenen Jahr Bezüge von insgesamt 0,62 Millionen Franken getätigt haben. Nach europäischen Ländern konnten für 0,31 Millionen Franken gestrickte Handschuhe geliefert werden. Hält die günstige Entwicklung an, so wird der Gesamtexport dieser Industrie im laufenden Jahr wohl die Millionengrenze überschreiten. Nach einem Export von 0,66 Millionen Franken im Jahre 1954 und 0,93 Millionen Franken im Jahre 1955

würde sich die Aufwärtsentwicklung also fortsetzen und somit rund das Fünftfache der ersten Nachkriegsjahre betragen.

Sehr aktiv im Exportgeschäft ist auch die schweizerische Krawatten-Industrie. Die meisten europäischen Länder sind heute Abnehmer, namentlich Westdeutschland, Schweden und die Niederlande. In Übersee hat sich vor allem der kanadische und amerikanische Markt recht gut entwickeln lassen. Im vergangenen Jahr konnten sogar für rund 0,1 Millionen Franken Krawatten nach China verkauft werden. Als grössere Kunden sind ferner Südafrika und der Irak zu erwähnen. Insgesamt tätigte die Krawatten-Industrie 1955 Exporte für über 1,4 Millionen Franken (1954 1,29 Millionen Franken). Somit vermag sich die Krawatten-Industrie allmählich von ihrem Rückschlag, den sie vor dem Korea-Boom erlitt, allmählich zu erholen. Von ihrem Nachkriegsrekord (1946 2,65 Millionen Franken) ist sie allerdings noch ein grösseres Stück entfernt.

Eine zuversichtliche Entwicklung während der letzten Jahre verzeichnen auch die Hersteller von Korsetts und verwandten Artikeln. Auch hier ist es gelungen, einige anscheinliche Kunden (vor allem in Deutschland, Schweden und Italien) zu sichern. Bei diesen ausgesprochen arbeitsintensiven Erzeugnissen wirken sich die hohen schweizerischen Lohnkosten sehr nachteilig aus. Doch scheint sich hier allmählich auch

ein beständiger ausländischer Kundenstock heranzubilden, der diese schweizerischen Qualitätszeugnisse sehr zu schätzen weiss. Im vergangenen Jahr erzielte die Korsetts-Industrie ein Exporttotal von 0,55 Millionen Franken oder beinahe das Vierfache des ersten Nachkriegsjahres. — Es kann schliesslich auch noch auf den Export in Papierwärsche hingewiesen werden. Sie hat ihren Markt insbesondere in Belgien-Luxemburg und den Niederlanden und erreicht in den letzten Jahren jenseits ein Ausfuhrtotal von rund 0,3 Millionen Franken.

Diese «kleinen» Artikel unserer Textilindustrie stehen im Gesamtbild des schweizerischen Textilaussenhandels wohl im Hintergrund. Die gewirkten und gestrickten Ober- und Unterleider (mit rund 33,6 Millionen Franken Jahresexport 1955), die Damen- und Mädchenkleider (28,8 Millionen Fran-

Von der Haltung und vom Gang

Haltung und Gang verraten viel mehr von unserem Wesen, als man anzunehmen geneigt ist. Nicht nur durch unsere Gedanken und durch unsere Worte teilen wir uns mit, wir tun dies ebenso sehr durch Haltung und Gehen, durch unser Auftreten.

Ein mildes «Dahinschlurfen» spricht ebenso bereit wie ein elastisches Schreiten. Kennen wir nicht eine Verkäuferin, die nachlässig auf uns zukommt und damit unsere Kauflust herabsetzt? Oder die Gastgeberin, deren Haltung Hast und Reizbarkeit ausdrückt, während sie zur Begrüssung von einem Anknüpfung zum andern eilt. Diese Frau sagt sicher lebenswichtige Worte, aber immer strebt sie schon dem Nächsten entgegen, und wir fühlen uns nicht wirklich willkommengeheissen. Schade, denn wie leicht liessen sich solche Fehler vermeiden. Die eine brauchte vielleicht nur ein Straffen der Schultern, um uns das Gefühl zu geben, eine willkommene Kundin zu sein, die andere ein wenig Anmut und Würde in der Haltung, damit sich der Gast aufgenommen fühlen kann. Beides lässt sich erlernen, es braucht dazu nur etwas Geduld, Disziplin und Selbstkontrolle.

Wenn wir bis dahin Haltung und Gang eher vom psychologischen Standpunkt aus betrachtet haben, so wollen wir auch den physiologischen und ästhetischen Gesichtspunkt nicht ausser acht lassen. Die Anmut einer Frau wird bestimmt durch den Ausdruck des Ge-

stes, die Haltung des Kopfes, die Harmonie der Bewegungen und nicht zuletzt durch die Haltung des Körpers und durch den Gang.

Selen Sie streng mit sich selbst, prüfen Sie immer wieder, ob Sie beim Gehen nicht mit den Hüften wackeln oder mit den Schultern «rudern». Eine andere schlechte Gewohnheit vieler Frauen ist, beim Gehen den Blick ständig auf den Boden gerichtet zu haben, als ob sie etwas verloren hätten, oder als ob sie fürchten, über etwas zu stolpern.

Das bewusste Training zum Auftreten und schönen Gang kommt auch unserer Gesundheit zugute. Jedes Organ und jeder Muskel sind am richtigen Platz. Durch falschen Gang und ständiges schlechtes Sitzen aber entsteht oft eine Verschiebung der inneren Organe, welche ihre Funktionen beeinträchtigt. Die Muskeln auch werden schliesslich erschaffen, wenn wir sie nicht arbeiten lassen. Selbst rein äusserliche Erscheinungen sind oft die Folgen einer falschen Körperhaltung. Wenn Sie zum Beispiel Ihren Hals verkrampfen, indem Sie die beiden seitlichen Halsmuskeln in die Breite pressen, werden Sie nicht nur der Bildung eines Doppelkinn Vorschub leisten, es werden sich auch frühzeitige Falten vorne am Hals bilden, ganz abgesehen davon, dass Sie damit Luft- und Speiseröhre, vielleicht sogar die Schilddrüse, ungünstig beeinflussen.

Elisabeth

Herbstsaison einen grossen Platz einnehmen. Die grössten und elegantesten Damenbekleidungsstücke der Vereinigten Staaten verlangen heute reine oder vermischte Wolle, während die Verbraucherinnen ihrerseits in stets wachsender Masse für die Naturfaser eingenommen seien.

Zwei südafrikanische Schwestern gewinnen mit ihren Strickarbeiten 6000 Franken

PRETORIA (IWS) — Das südafrikanische Wollbüro organisierte in Zusammenarbeit mit zwei führenden illustrierten Zeitschriften einen Strickwettbewerb, dessen Resultate kürzlich bekanntgegeben wurden.

Dabei gewann Mrs. S. Wessels den begehrten Titel der «Strickkönigin Südafrikas» mit einer Herrenweste, die bei einem Maximum von 100 Punkten deren 97 errang. Die Siegerin erhielt ausser einem Barpreis von über 3000 Schweizer Franken einen goldenen «Strickstern» in Broschenform und zwei Strickmaschinen. Auch andere Einsendungen von Mrs. Wessels wurden mit sehr hohen Punktzahlen bewertet.

Ihre Schwester, Mrs. O. T. de Villiers, gewann ihrerseits Preise im Betrag von ebenfalls nahezu 3000 Franken für das gelungene Werk ihrer fleissigen Hände. Im allgemeinen anerkannte die Jury den hohen Stand der südafrikanischen Kunst des Handstrickens in allen Schichten der Bevölkerung.

Vom Schaf zum fertigen Kleid — eine «Selbstversorgerin» wird die bestgekleidete Frau der Welt

NEW YORKS (IWS) — Eine amerikanische Jury wählte kürzlich die bestangezogene Frau. Es war kein Filmstar, keine Herzogin und keine Multimillionärin, sondern eine bis anhin in der grossen Gesellschaft unbekannte Mutter und Hausfrau: Mrs. Stirling, Gattin eines schottischen Obersten und Mutter von drei Kindern. Sie lebt auf einem einsamen Schloss in Schottland und webt und schneidert ihre Kleider selbst. Sogar die Wolle stammt von Mrs. Stirlings eigenen Schafen. Als entscheidend für die Zuerkennung des Titels der bestangezogenen Frau erachtete der amerikanische Ausschuss den sicheren Geschmack, mit dem die Wollstoffe verarbeitet worden waren, um die natürliche Eleganz der Trägerin diskret und doch markant hervorzuheben.

Reflexionen

Die Vergangenheit ist wie eine dunkle Strasse. Scheinbar willkürlich greift der Scheinwerfer der Erinnerung gewisse Stellen des Weges heraus und taucht sie plötzlich in grelles Licht. Die Stellen nämlich, wo das Schicksal Fingerübungen machte für das Stück, das nun fast schon verklungen ist ...

Einem einzigen Menschen auf der Welt haben, den man liebt, wie wenig ist das! Und doch der ganze Unterschied zwischen Verloren- und Zuhausesein.

Man sollte alle Menschen mit der gleichen Mischung von Achtung, zarter Rücksichtnahme und Verehrung behandeln wie die, die man wegen ihrer menschlichen Qualitäten, ihrer wissenschaftlichen oder künstlerischen Leistung bewundert. Es täte nämlich den anderen genau so gut, und sie brauchen diese Art der Behandlung so viel nötiger.

Apoptos Treue: entweder ein Gefühl ist noch lebendig, dann ist Treue kein Verdienst, sondern ein Bedürfnis, eine Selbstverständlichkeit. Oder aber es ist tot, dann ist Treue Verstellung und verkrampfte Festhalten an Verwestem, Verbeugung vor der Konvention, Idee ohne Inhalt, also auch nichts Positives.

Mit das Unangenehmste am Ruhm, erklärte ein Prominenter, ist das Gefühl, ein Hochstapler zu sein, wenn man auf ein Talent hin angesprochen wird, das man nicht mehr hat oder nicht mehr zu haben glaubt.

Besserenheit: wie geschwollen das Gehirn von dem ewig gleichen Gedanken, wie verstopft der Geist, wie dumpf die Luft, die keiften frischen Morgen kennt und keinen Wind. Immer nur das eine bis zum Überdruß den Geist erfüllend: ein Gesicht vor Augen, eine Stimme im Ohr. Das Entfernteste, Fremdeste, alles ist nur noch Anlass und Zeichen der Erinnerung. Die ziehenden Wolken föhnen sich zu jener Form, ein im Vorübergehen gehörtes Wort erinnert an jenen Namen — welche Gefangenschaft, welche Verarmung für die Besseren.

Jugend heisst: Erwartung von ausen. — Erwachsensein heisst: Leistung von innen.

Der Künstler: einer, der staunt und etwas aus seinem Staunen macht.

Wie natürlich ist doch das Gefühl der Scham und des Unwillens, wenn einer, der nicht unsere Sprache spricht, sich von dem gleichen Menschen, der gleichen «Szene» wie wir ergreifen zeigt. Man will nichts «gemein» haben mit dem Fremden, an allerwunders Allerpersönlichkeit. Die Verwandtschaft wäre zu peinlich. Monique Humbert

Ueber das Schöne

Die Macht der Schönheit in dieser Welt ist eine solche der Bindung. Überall, wo sie spürbar wird, ob als Gesang, als Gestalt, als Anmut oder Höflichkeit, hat sie die Kraft, zu fesseln, niemals aber jene, zu erlösen. Denn alle Erlösung gehört dem Raum der Transzendenz an. Schönheit überwindet alle Wirklichkeit. Das ist ihr Weg, diese den Menschen erträglich zu machen, doch mit der Wahrheit hat sie nichts zu tun; denn diese ist jenseitig.

Frank Thiess

Das Schöne ist eine Manifestation geheimer Naturgesetze, die uns ohne dessen Erscheinen ewig wären verborgen geblieben. Goethe

Maschinen-Nähfaden

URSUS 60/3



Verlangen Sie diesen hervorragend gleichmässigen, reissfesten und farbechten, mercerisierten Nähfaden bei Ihrem Detailisten! 250 Farbtöne.

ZWICKY & CO. WALLISELEN

«Ich, ach ich verkörpere das junge Mädchen.» Sie lachte hell auf.

«Früher bemalte ich seidene Lampenschirme, aber das langweilte mich und so landete ich bei der Haute couture.»

«Und welches ist die nächste Etappe?» wollte ich wissen.

«Für manche der Film. Viele meiner Kolleginnen haben die Filmkarriere ergriffen. Als erste filmte die leider verstorbene Praline, und jetzt träumen alle von uns von einer Karriere!»

Pierre Balmain war eigentlich Architekt. Heute noch beschäftigt er sich in seinen Museenstunden mit Gartengestaltung.

Mein Wissensdurst war noch nicht gestillt. Ich wollte gerne wissen, wie es hinter den Kulissen einer Modedesignerin zugehen mag. Ich wählte Jeanne Lafaurie, das Pseudonym für die Baronin von Gemaux. Nach einigen Tagen gelang es mir, Paulette, eines ihrer Mannequins zu treffen. Sie ist blond, distinguert, ein wenig herb, mit regelmässigen Gesichtszügen. Sie stammt aus der Provinz und langweilte sich in der Eintönigkeit des Kleinstadtlebens. So fuhr sie nach Paris und kam sofort als Mannequin an. Sie hat eine kleine Wohnung, und ihre Freizeit benutzt sie, um

Entdeckungen zu machen, die für ihre Wohnung nützlich sein könnten. Sie möchte heiraten und Kinder haben.

«Meine Kollegin Sylvie ist anders», plauderte Paulette, «die lebt in einer Welt der Träume — und dichtet. Sie hat immer ein kleines Heftchen bei sich, in das sie ihre Gedichte schreibt. Sie hofft eine bekannte Dichterin zu werden!»

«Erzählen Sie mir ein wenig von Jeanne Lafaurie», bat ich sie.

«Oh», antwortete Paulette, sie versteht ihr Handwerk gut, sie hat von der Pike an gelernt. In allen Abteilungen eines Ateliers der haute couture hat sie als Arbeiterin gearbeitet. Man kann ihr nicht das geringste vormachen. Und Ohren hat sie! Sie kann durch Wände und Decken hindurchhören!»

«Hat sie eine besondere Spezialität?»

«Ja, Farben. Sie lässt sich in erster Linie durch Farben inspirieren. Dazu dienen ihr ihre Spaziergänge durch Paris oder den Balauren, wo sie immer ihre Ferien verbringt. Bevor sie an ihrer Kollektion arbeitet, zieht sie sich einen Monat lang in ihr Haus in Versailles zurück, schläft nur 2 Stunden am Tag, nährt sich von Kaffee und Obststücken und lässt sich nicht durch den Lärm unseres Vorführungsraums eine richtige

Schneiderwerkstatt. Fieberhaft wird gearbeitet. Auf einem Gerüst baut Madame alle Stoffe und Zubehöre, die sie benötigt, auf. Sämtliche Mannequins stehen im Schein der Jupiterlampen bewegungslos da. Madame geht von einer zu anderen, drapiert dort einen Stoff, steckt bei einer anderen etwas ab, an sechs Modellen arbeitet sie zur gleichen Zeit. So vergehen drei Wochen, in denen wir kein privates Leben mehr kennen.»

Ich bewunderte den schön geschnittenen Mantel, den Paulette trug. «Sein Vorbild ist das Gewand, das ich einmal auf einer farbigen Glasscheibe in der Kirche Saint-Gervais.»

Ich sah sie fragend an.

«Kürzlich heiratete eine meiner Kolleginnen. Bei der Trauung in der Kirche betrachtete Madame Lafaurie die ganze Zeit über das Fenster mit dem Heiligen und einige Tage später wurde dieses Modell geboren.»

Es ist ein langer und recht mühevoller Weg vom Einfachen einer modischen Idee bis zur Ausführung all jener leichten, spielerischen und wie hingezauberten Sachen, denen man nicht ansieht, wie viel Arbeit, Geduld und Ausdauer in ihnen enthalten ist.

Besuch bei Bouchette

Das Couturehaus Bouchette darf sich auf bald vierzigjähriges Bestehen berufen, immer unter der Leitung der Gründerin, nunmehr assistiert von ihrer Nichte, Madame Bertossa-Bouchette, die charmante Französin, kennt den Puls-schlag ihrer Kunden, weiss, womit sie zu begeistern sind. Aus der Summe ihrer Erfahrung kreiert sie mit sicherem Geschmack, was der zurückhaltenden Deutschschweizerin charakterlich entspricht und wählt in Paris den dernier cri für die hier ansässige, verwöhnte Ausländerin. Kein Wunder, dass sich zu ihrer Modeschau im Cercle Français ein illustres Publikum zahlreich einfand.

Nach einigen fröhlichen Boutique-mo-dellen für den Après-Ski defilierten Kleider, Kostüme, Roben und Mäntel in reicher Zahl vorüber, in schlichter Eleganz für den Alltag die einen, festlich glanzbetont für das Gesellschaftsleben die andern.

Besondere Erwähnung verdient ein adrettes Kostüm, havanafarben, mit über der Taille sitzendem Rückengürtelchen, ein modeste maison sicheren Geschmacks und sicherer Handwerkskunst. Dann ein noisette Wollkleid von Dior, über der Brust gerafft und vorn in der Taille ein Bolero vortauschend.

Von Dior wurden kurze Abendkleider in leuchtenden Farben, schlicht in der Ansicht und mit pompöser Aufmachung des Rückens gezeigt, das eine in türkisfarbenen Taft mit einer bauschigen Riesenkokarde, die die ganze rückwärtige Rockpartie anspruchsvoll belegt. Ob

man sich trotzdem setzen könne? Gewiss, denn die Kokarde lässt sich hochschieben.

Der steifen Eleganz von Dior opponierte ein weichflüssendes, schlankes, majestätisches Abendkleid von Balmain mit dem einzig richtigen Namen VENUS. Weissen Jersey, gerafft à la grè-qu, durchläuft ein goldbraunes Satin-band. An diesem Kleid sind Vorder- und Rückenpartie nicht in zwei unterschiedlich behandelte Teile getrennt, es umfließt den Körper, hört nirgends auf, wie sich die Trägerin auch drehen mag. Die einerseits in der Kniekehle verlaufende und andererseits über die Hüfte gespannte Raffung macht auch die Seitenansicht interessant.

Das partizipierende Pelzhaus Gilberte zeigte nicht nur in Schnitt und Verarbeitung neue Mäntel, Jacken und Capes, es zeigte auch neue, interessante Pelz-farben, so eine Raglanjacke aus Bisam, auf die «Saphir» genannte Farbe eingefärbt, und einen Kastormantel, grau-blau, in der seltsamen Wirkung erhöht durch einen champagnerfarbenen, kunstgerechten Hut der Modistin Francioni. — Die Schuhe stellte das Studio 13. M. D.

Das königliche Hemd aus Seide

Als sich die Eroberung Granadas herauszogerte, schwur Königin Isabella von Kastilien, ihr Hemd erst zu wechseln, wenn die Festung gefallen sei. Obgleich dies Gelübde ihre Truppen schieklich drängte, musste die arme Königin — so will es wenigstens die Legende — sieben Jahre lang warten, und als Granada endlich sich ergab, zeigte das Hemd jene gelblich-graue Färbung, die seither «isabellfarben» genannt wird. . . .

Das Hemd war natürlich aus Seide, denn ein anderes Gewebe hätte die kö-

nigliche Haut in siebenjähriger ununterbrochener Berührung gar nicht ertragen; nur ein seidenes Hemd machte das Gelübde möglich: es war zart und leicht und unglaublich solid (ein Seidenfaden ist widerstandsfähiger als ein Eisen-draht von gleicher Dicke); es wärmte im Winter und kühlte im Sommer, und seine Berührung schien noch nach Jahren tröstlich und angenehm, obschon man natürlich auch ein seidenes Hemd oft und viel waschen sollte. —

Damals, im 16. Jahrhundert, blieb allerdings das Tragen von Seide nur den Reichsten, Mächtigen und Anmutigsten vorbehalten; die begehrte Seide aus China wurde immer noch mit Gold aufgewogen, und auch die in Spanien selbst gezüchtete Seide erwies sich als kostspielige Angelegenheit. Seide blieb der Inbegriff von Luxus und Schönheit, und als die Königin das isabellfarbene Hemd ablegte, schlüpfte sie zur Feier des Sieges aufatmend in ein neues, schneeweisses. —

Jahrhunderte sind vergangen, die Seide ist geblieben, das seidenes Hemd ist geblieben, um unserer nüchternen, überorganisierten Welt einen Abganz alter Kultur zu geben — mehr noch: die technisch maschinelle Entwicklung des 19. Jahrhunderts erfand die gewirkte Seidenwäsche, welche alle Vorzüge der reinen Seide auf hauchzarte, unglaublich elastische Erzeugnisse überträgt, die sich wie eine zweite, schützende Haut um den Körper schmiegen und jenes Wohlgefühl vermitteln, das nur reine Seide hervorruft: Aus reinem Seidenfaden gewirkte und gestrickte Unterwäsche ist leicht, weich und elastisch, sie schützt den Körper bei Hitze und Kälte dank ihren isolierenden Eigenschaften, und vermag bis zu 30 Prozent Feuchtigkeit aufzunehmen, ohne sich feucht anzufühlen. Zudem ist gewirkte Seidenwäsche ausserordentlich widerstandsfähig, bleibt auch nach vielen Waschen geschmeidig und knitterfrei — die edelste Wäsche, die sich erträumen lässt, und im Vergleich zu ihrer wirklichen Kostbarkeit geradezu wohlfeil zu erstehen. SWV

Unsere reichhaltige Auswahl in

Schnittmustern und Modejournalen

gibt Ihnen wertvolle Anregungen für die Anfertigung Ihrer Garderobe. Bereitwillige Beratung durch unser Fachpersonal.

WELTMODE AG ZÜRICH 1

Uraniastrasse 14, Telefon 23 89 35



...auch für die junge Dame



Vasano-Schuhe für die Gesunderhaltung und Bequemlichkeit der Füsse!

In Form und Linie ausgesprochen modisch, jugendliches, sehr elegantes Modell in weichem, fein genarbtetem Pincio. Form VARESE, 58 mm-Absatz. In schwarz oder modischbraun 64.80

Benützen Sie unseren VASANO-SERVICE! Sie werden durch lebenswichtiges Personal fachlich gut beraten.

BALLY z. GOETZEN
SCHIFFE 7 / STREHLGASSE 6
ZÜRICH

Von Gassmann

gut

gekleidet

Gassmann

OTTO JACQUES GASSMANN A.G.

Spezialhaus für Damen-, Mädchen- und Knabenbekleidung, Wäsche
Zürich, Poststrasse 7 / b. Paradeplatz, Telefon 23 17 78

Zwei

helfende Schriften von Wanda Maria Bührig:

Unsere tägliche Arbeit im Lichte der Heiligen Schrift
2. Auflage Fr. 2.60

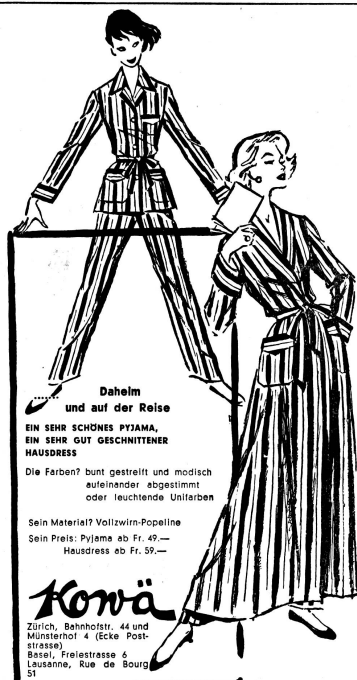
Unser Alltag und seine Freude

Fr. 3.80

Die Verfasserin hat vor allem uns Frauen, uns Hausfrauen etwas zu sagen. Wer müde geworden ist vom Kleinkram des Alltags, vom täglichen Einerlei der Hausfrauenpflicht, der greife zu diesem Büchlein; diese neue Schau der Dinge wird ihn erquickend, Feierabend.

Erhältlich in jeder Buchhandlung

**Christliches
Verlagshaus
Bern**



Daheln
und auf der Reise

EIN SEHR SCHÖNES PYJAMA,
EIN SEHR GUT GESCHNITTENER
HAUSDRESS

Die Farben? bunt gestreift und modisch
aufeinander abgestimmt
oder leuchtende Uniformen

Sein Material? Vollzwirn-Popeline

Sein Preis: Pyjama ab Fr. 49.—
Hausdress ab Fr. 59.—

Kovä
Zürich, Behnhofstr. 44 und
Münsterhof 4 (Ecke Post-
strasse)
Basel, Freiestrasse 6
Lausanne, Rue de Bourg
51

Apertes schwarzes
Corset mit Gummi.
Ideale Pass-
form, Träger weit
ausser angesetzt.
Ein Modell, das
nicht nur herrlich
formt und stützt,
sondern ein
Schmuckstück in
Ihrer Garderobe
darstellt.



JENNY WYDLER

Corsets

Stadelhoferstrasse 33 Zürich Telefon 24 14 92

Wir sind jung!

Grieder — Haus vornehmer Tradition — lässt in der Begrüssung der Presse das freudige Echo der Jugend aus nah und fern für den Seventeen Club verkünden. Die Mitsprache der Jugend bei der für sie bestimmten Mode ist ein Unternehmen, das auch die Initianten beglückt und verjüngt. Daher die neue Parole, die alle Bezirke des Hauses umfasst: «Wir sind jung».

Die Sprecherin vom Stab kommentierte der Presse durch sachliche Hinweise angenehm diskret belehrend die zur Schau getragenen eigenen und Pariser Kreationen. Die modèles maison sind so vollkommen, dass sie mit den créations de Paris et d'Italie einheitlich zusammenwirken. Sie hätten an Zahl die Prestigegüter aus den Modeszentren überwiegen dürfen; denn sie stehen ihnen in meisterlicher Verarbeitung und edlen Geweben nicht nach und sind zudem hinsichtlich Eleganz nach unserem gedämpfteren Geschmack.

Was sich von der reichen Schau besonders abhob, sind Nachmittagskleider in langer schmaler Kaskadform. Von noch schmälere Rock treten kaum 20 cm hervor. Sie wirken demnach elegant und verhehlen auch der weniger Schlanken zu einer schlanken Silhouette.

Zwei ungemein distinguierte, breit-

randige Hüfte, der eine schwarz, der andere rauchgrau, sind das Geeignete für die nicht mehr ganz junge Geladene zur Hochzeit eines nicht mehr ganz jungen Paares oder zu einem vornehmen Empfang.

Praktisch und schön ist ein blauer Seidenmantel mit hellem gestricktem Futter und ebensolchem Kleid. Aus Italien natürlich, dem Lande der Strickmode.

Die Wahl der Creationen von Dior, Balmain, Balenciaga, Fath, de Givanchy usw. macht dem Hause Grieder Ehre. Die Tendenz der Modeschöpfer ist bereits anderweitig besprochen worden. Es sei hier noch auf die Pelzschau hingewiesen. Das dem Hause angeschlossene Kürschneratelier zeigte meisterhaft zu Mänteln, Jacken, Capes und Garnituren verarbeitete kostbare Pelze. Aus schwarzen Persieranellen ging ein Mantel vorüber, der das Summum an Schutz vor Kälte bietet. Von der langen Knopfpatte abwärts ist der Mantel zugunsten. Ideal für das Auto, ideal für den Quasipaziergang an einem Bisetag; denn die Knie sind geschützt. Die Länge der Knopfpatte erlaubt ein bequemes Ein- und Ausschlüpfen. Ein ebensolcher Mantel ist auch in Wollstoff erhältlich.

M.D.

und reine Alpaka-Mantelstoffe um unse-
re Gunst, ein schwarzer Vollergrau
— mit Nylon verstärkt — glänzt wie
Anthraxit und warme, schwere Woll-
mischungen locken in den modischen
Blau- und Brauntönen, hellem Diorot
und verhaltenem Grün. Grosskariert, in
dunklen, schattenhaft spielenden Far-
ben machen Nattes in der beliebten
Panamabindung elegante Vorschläge,
während die gleichen Stoffe einfarbig
durch die klassische Einfachheit ihrer
Würfelgewebe gefallen.

Zu beliebten Woll-Seidestoffen ge-
sellen sich neue, raffiniert zusam-
gestellte Mischgewebe, deren Vorräte
sich in eigenartigem Glanz ankündigen.
Zartfarbene Jacquards und Façonnés,
für Nachmittags- und Cocktailkleider
gedacht, Matelassés, deren Struktur das
Licht einfängt, Faille, spinnwebfeiner
Organa und Taft, auf dem unregelmä-
sige Satinpunkte wie Regentropfen
glänzen, werden noch übertroffen von
grossartigen Abendstoffen, bei denen
neben schillernden Lames reiche Sei-
denchins prunken, schwere Brokate
mit orientalischen Mustern durchwirkt
sind, purpurne und tief schwarze Samte
leuchten, das Licht über Satins und
Satin Duchesse huscht und raschender
Radzimir von königlichem Satin cuir
hohleitsvoll zur Ruhe gemahnt wird.

Sabine

Das Schönste ist der Stoff

Mit Genugtuung bestätigen die Fach-
leute, was wir alle staunend wahrge-
nommen haben: Das Schönste an der
neuen Mode ist der Stoff! Wie differenziert
und weitschichtig sind auch eine
Kollektion wie diejenige von Kauf-
mann & Co., Winterthur, immer prä-
sentierte, Spitzenprodukte wurden in
dieser Auswahl noch nie erreicht.

Die weichen, reinwilligen Qualitäten
der Kleiderstoffe allein sind schon
eine Auszeichnung wert. Da bezubern
schmiegsame Angoras und Alpakas, und
weiche Unistoffe, in die zarten Töne
eines blauen Herbsttages eingefärbt,
sprechen uns an. Feines Tuchweiss mit
einer Jacquardprägung zu kokettieren,
Wollmair schimmert diffus und ein
unlief-de-Poule stimmt in die reiz-
vollen Spielarten der Quadrille ein.
Crêpe, das die Drapés unvergleichlich
zur Geltung bringt, ist en vogue, Fla-

nell möchte ein Wort mitreden diesen
Winter und neue, aufgeworfene Ge-
webe wetteifern mit ihren feinen Struk-
turen, die gelegentlich an eine Muskat-
raffel erinnern oder wie grobe Gabar-
dine aussehen. Shetland, das an herbst-
lichen Complots in alabasternen Beige,
Taufe oder Olive nicht minder gewin-
nend wirkt als in frischem, leuchtendem
Corail, wird gleichfarbig in schweren
Corallitäten zu den so beliebten
Composés herangezogen. Und welche
Möglichkeiten bieten die neuen, herr-
lichen Tweeds, die sich in regelmässi-
ger Webart, ja sogar in Fischgratmu-
stern zeigen, die sich als weiche, flok-
kige Peignés in unser Herz schmel-
zeln, in feinem Perluster, aus lose
geschlagenem Kammgarn als Tülltweed
und sogar als feinsten Seidentweed
überraschen. Mit unübertrefflicher
Weichheit werden reine Kamelhaar-

Seidenbänder und die Wintermode

Man trägt wieder Gürtel in Paris! Und
zwar trägt man sie oft empireartig hoch
oder noch häufiger als breiten, flach
aufliegenden Gürtel, direkt bei der na-
türlichen Taille beginnend und nach
oben zu den Magen bedeckend. Manni-
faches Spiel wird mit diesen Gürteln
getrieben: sie kreuzen sich gegen oben,
unter der Brust, sie werden vorn in der
Mitte oder seitlich zu einer durch-
gezogenen, nur mit einer Schlaufe be-
deckten Masche gebunden, sie kreuzen
sich und fallen im Rücken auf tiefe
Taillehöhe, um dann dort zu einer
Schleife gebunden zu werden. Zum Le-
derrgürtel oder jenem aus schräg ge-
schnittem Satin oder Wollstoff gesellt
sich auch viel breiter Seidenband als
Gürtelmaterial. Schwarzes Satinband
paart sich mit stumpfem, schwarzem
Wollstoff und schenkt so das typische
«noir tout noir», wie es Dior haben
will; wie zwei schöne Schwestern prä-
sentieren sich schwarze Samtkleider mit

schwarzen Satingürteln. Und wunder-
voll dekorative, pastellfarbene Müsli-
bänder, breit und zu einer reichen, ein-
schlaufigen Masche geschlungen, halten
die kurze Corsage duftiger Mousseline-
Abendkleider.

In der Hutmode sind es beinahe aus-
nahmslos zwei Arten Seidenband, die
Paris als Garnitur verwendet — das
schlichte, sozusagen korrekte Grosgrain-
band, das sich ausgezeichnet mit den

neuen Stichelhaarfilzen und den Taupés
verbindet (viele der helmartigen Calots
werden richtig mit Grosgrain einge-
bündelt, Chechias und Bérêts auf Kra-
gen aus Grosgrain aufgesetzt), und das
stark glänzende, schwarze Ciréband. Es
darf als echte Neuheit beachtet werden,
die, zu einem Schleifen gebunden,
hohe Toques und Cloches umschlingt,
haben Aussicht auf Erfolg. pd.

Die Schweiz an der Fifth-Avenue

«New Yorks Fifth-Avenue ist vor al-
lem gekennzeichnet durch die vielen Lu-
xuswohnungen, die Eleganz und den
Reichtum der Geschäfte», so steht im
offiziellen Reiseführer zu lesen. Der
Reichtum der Geschäfte setzt sich nicht
nur aus den Produkten der Vereinigten
Staaten, sondern aus denen der ganzen
Welt zusammen. Deshalb findet man
hier auch zahlreiche Produkte aus der
Schweiz, vor allem aber auch zahlreiche
Gegenstände, die aus Schweizer Texti-
lien hergestellt sind. Zahlreiche der
prächtigen ausgestellten Abendkleider
sind aus St. Galler-Broderien. Manche
der Cocktail- und Nachmittagskleider
sind aus Schweizer Seide oder Baum-
wolle hergestellt, und sie fallen durch
die Eigenart des Druckes, der Ausri-
stung oder der Gewebe auf. Die Etikette
«Made in Switzerland» an vielen elegan-
ten Modellen verrät dem Betrachter,
dass auch die schweizerische Beklei-
dungsindustrie mit an erster Stelle im
internationalen Wettbewerb der mode-
schaffenden Länder steht. Auch die Er-
zeugnisse der schweizerischen Strickerei-
Industrie haben sich einen hervorzu-
ragenden Platz im Sortiment der vor-
nehmen Textilgeschäfte erobert, und
das Label «swiss made» wird auch bei
diesen Artikeln von der anspruchsvol-
len Kundschaft sehr geschätzt. Dem
Schweizer, der erstmals nach New York
kommt und durch die Fifth-Avenue und
die erwähnten Geschäfte promeniert,
fällt vor allem auf, dass für schöne
Konfektion nach oben keinerlei Preis-
grenze besteht, und dass selbst Artikel
in hohen und höchsten Preisklassen in
verhältnismässig grossen Quantitäten
am Lager sind. Dies ist auch schon des-
halb verständlich, da das Grössensorti-
ment der amerikanischen Geschäfte be-
deutend umfangreicher ist als in Euro-
pa, da dort die sogenannten «half sizes»

eine besonders grosse Rolle spielen.
Ebenso wichtig aber wie die Schönheit
und die Qualität des Produktes ist die
Werbung, die dafür gemacht wird, und
wir konnten uns überzeugen, dass die
vom Exportverband der Schweizerischen
Bekleidungsindustrie im Dezember des
letzten Jahres organisierte «Swiss Christ-
mas Ice-Travaganza» noch in bester Er-
innerung ist. Bei der gegenwärtigen
Konjunktur bestehen trotz der hohen
Zollschranken für das Schweizer-Pro-
dukt bestimmt sehr gute Erfolgsschan-
cen. Es gilt diese zu nützen und sich
dabei auch der amerikanischen Ver-
kaufsmethoden zu bedienen. Der Markt
ist bestimmt aufnahmefähig und auf-
nahmefähig, wobei aber nicht vergessen
werden darf, dass der amerikanische
Käufer rasche Lieferung gewohnt ist
und, ebenso spontan eine grosse Order
erteilt, wie er eine vorteilhaft erschei-
nende Offerte aus dem Verkäufer oft un-
verständlichen Gründen ablehnen kann.
Allein, der Absatz der schweizerischen
Produktion ist nicht auf die Fifth-Ave-
nue beschränkt; man findet auch Pro-
dukte aus schweizerischen Textilien in
den Warenhäusern der 34. Strasse, in
den neuerstellten «Shopping Centers» in
der Nähe der grossen Städte und in den
bedeutendsten Häusern der anderen
grossen Städte der USA. Der «goodwill»
für das Schweizer-Produkt ist sichtlich
vorhanden, und die in modischen Dingen
verwöhnte, aber leicht zu beein-
flussende Amerikanerin schätzt es mehr,
«real swiss made»-Artikel zu kaufen, als
solche, die sich krampfhaft — aber meist
erfolglos, bemühen, amerikanische
Kreationen nachzuahmen. So darf der
Zukunft des Absatzes schweizerischer
Textilprodukte in den USA auch heute
noch eine gute Prognose gestellt wer-
den. ESB

GRIEDER
DÉFILÉ DE LA MODE

Es lebe die Magnet-Linie – rund in den Schultern und rund in den Hüften – so echt weiblich, dass wir dazu bedingungslos ja sagen können.
Freuen Sie sich mit uns am Neuen! Wann dürfen wir es Ihnen zeigen.

5109

HUG-Sweater-Band, die modische Pump-Attraktion der Herbstsaison

Dank neuartiger Elastik-Einbau folgt der HUG-Sweater-Band-Pump allen Bewegungen, passt sich geschmeidig jeder Fußform an und hält die Ferse mild aber sicher beim Laufen.

37.80 IRMGARD

36.80 IRENE

37.80 ILSE

Schuh-HUG

ZÜRICH: Bahnhofstr. 77, Limmatquai 84, Sihlporlo, Talacker 42, Stauffacherstr. 95, Schaffhauserstr. 350, Zch.-Oerlikon, Wehntalerstr. 537, Zch.-Affoltern, Schaffhauserstr. 453, Zch.-Seebach, Amstli, Alton, Baden, Bern, Biel, Brugg, Chur, Davos-Platz, Dülken-Olten, Einsiedeln, Frauenfeld, Glarus, Gren-chen, Herisau, Hertenbuchsee, Horgen, Kreuz-lingen, Langenthal, Luzern, Olten, Rorschach, Rorschach, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Sursee, Thun, Widnau, Wetzikon, Winterthur, Zug, Lu-gano, Locarno, Bellinzona.

Sweater-Band-Pump IRMGARD
Sehr vornehme Note durch den Matt/Glanz-Effekt. Sitz schmelz-
eind und schmiegsam wie ein
Schwimmnetz, denn der ganze
Quartierreinsatz ist aus Elastik.
Dekorativer Kontrast durch das
Vorderblatt aus Lackleder. 4-cm-
Absatz 37.80

Sweater-Band-Pump IRENE
Mekeloser Sitz durch das El-
astik-Abschlussband und die Ri-
stipelle aus plüschigem Elast.
4-cm-Absatz. Sämtlich-
leder oder Boxcalf schwarz 36.80

Sweater-Band-Pump ILSE
Der überzogene Gummling
lang der Schrittkante garantiert
stets einwandfreien Schlus. Sitz
wie angegossen, aber herrlich
bequem, eine Wohltat für den
Fuß. Weiches Chevreuilleder
schwarz 37.80
In weichen Niesencalf
modebraun 44.80

Gehen Sie sicher, gehen Sie mit HUG-Sweater-Band

90% aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame

Wie eine Kleiderkollektion entsteht

In diesen Tagen, in denen man so viel von der neuen Herbstmode hört, da überall Modeschauen abgehalten werden und man erfährt, was die elegante Frau in den kommenden Monaten tragen muss, ist es interessant nachzuforschen, wie der einheitliche Modegeschmack entsteht.

Wir wissen, dass die führenden Ideen noch immer von Paris ausgehen. Hier entwerfen etwa 20 Modeschöpfer ihre Modelle, die sie zuerst auf lebendigen Mannequins drapieren, dann ausarbeiten lassen und endlich in ihren luxuriösen Salons vorführen. Diese Vorführungen waren früher nur für die Frauen der höheren Vermögensschichten bestimmt, die sich die kostspielige Anschaffung eines Originalmodells leisten konnten. Dementsprechend wurden die Besucher streng gesiebt, Einladungen nur an Verbraucher abgegeben, und ein elitärer Fachmann musste darauf gefasst sein, mit Schimpf und Schande verbannt zu werden. Aber allmählich sahen die exklusiven Modeschöpfer ein, dass sie mit der Zeit gehen mussten, wenn sie weiterbestehen wollten. Denn dank der Industrie und der Technik hat sich auch die Mode demokratisiert. Heute werden Originalmodelle von der Konfektion übernommen und in Serien billig hergestellt. Manche «couturiers», wie Dior und Fath, haben ihre eigenen Konfektionsbetriebe eröffnet — allerdings in Amerika, wo es ihrem Prestige weniger schaden kann. Denn Paris ist und bleibt das Mekka der Mode, in das die Fachleute der ganzen Welt pilgern müssen, wenn sie halbwegs Erfolg haben wollen.

Jede neue Saison bringt einen Schwarm von Konfektionskünstlern nach Paris, die in kürzester Zeit ihre Kollektion zusammenstellen müssen. Gewöhnlich hat der Fabrikant einen kleinen Stab mit: den Stoffeinkäufer, die Direktreize und vor allem den Zeichner oder die Zeichnerin, die unmittelbar die gesehenen Modelle entwerfen müssen. Man spricht hier von einem «photographischen Auge», der seltenen Fähigkeit, jedes Detail der vorgeführten Kleidungsstücke zu behalten, das runde oder ovale Knopfloch, den genauen Taschenansatz und andere Kleinigkeiten, die das gepflegte Modell kennzeichnen. Meistens kauft der Fabrikant 3-4 Modelle, deren Mindestpreis je 800 Schweizer Franken ist, holt sich aber dabei die Inspiration für weitere 20, die er nach eingehender Beratung mit dem Stab seines Hauses ausführen lässt.

Die Ausführung der Originalmodelle ist ihrerseits mit viel Risiko verbunden. Da sind erstens

die Stoffe, die manchmal von einer einzigen Fabrik und auch von ihr nur auf Bestellung ausgeführt werden. Solche Erzeugnisse kommen in 50-Meter-Ballen zum Verkauf. Nun kann es aber vorkommen, dass ein Muster oder eine Farbe nicht gefällt und dass man das Modell nicht weiterführt. Solche liegende Ballen werden dann von Stoffhändlern zusammengekauft und kommen oft zum Zehntel des ursprünglichen Preises auf den Markt. Das ist die Ware, die man unter anderen in den Ausverkäufen finden kann. Die Leidtragenden sind in solchen Fällen ausser der Modellfabrik auch die Kundinnen, die am Anfang der Saison die hohen Preise bezahlen.

Die Originalmodelle dürfen in jeder Stadt nur einmal verkauft werden, aber auch das muss man auf Überraschungen gefasst sein, da Wiederholungen in anderen Farben zugelassen sind. Ueberdies ist es schon mehrmals vorgekommen, dass sich zwei Trägerinnen in genau den gleichen Kleidern gegenüberstanden, die sie an verschiedenen Orten gekauft hatten. Manches Fest ist so getrübt worden, und es soll auch schon hysterische Anfälle gegeben haben, denen man ernstere Ursachen

zugemutet hätte. In der Konfektion dagegen, ist die Serienausführung eine Selbstverständlichkeit. Trotzdem: zehn Frauen im gleichen Kleid sehen immer verschieden aus, erstens wegen der Persönlichkeit, welche die Kleidung dominiert, zweitens wegen der Accessoires, die den Eindruck des Ganzen verändern.

Interessant ist es, wie die Modelle verschieden je nach Stadt und Land angenommen oder verworfen werden — diese Eigenart muss in der Konfektion besonders beachtet werden. So wählt die Engländerin mit Vorliebe sportlich, die Amerikanerin gewagt, die Französin zurückhaltend, die Italienerin prunkvoll, die Deutsche praktisch — und die Schweizerin?

In den letzten Jahren sind die Schweizer Frauen sehr modebewusst geworden und haben einen ausgezeichneten Geschmack entwickelt, in dem sie von den einheimischen Firmen unterstützt werden. Die Schweizer Konfektion hat eine Höhe erreicht, die sich neben den besten ausländischen sehen lassen kann — die Modeschau auf dem Bürgenstock war ein Beweis dafür. Man ist bei uns vielleicht etwas langsam beim Ausarbeiten neuer Pläne, aber ist es so weit, dann ruht man nicht, bis die höchste Stufe erreicht ist.



Wundervoller, luftig leichter Pullover aus Orlon und Woll. Modell Weller. Photo Schweiz. Wirtelverein.

Wollpullover in Sicht

Die Zeit der Pullover ist gekommen. Wenn die Tage trüb, die Abende kühl werden und wir uns schlüssig sind, wie wir uns in diesen Zwischenzeiten kleiden sollen, ist die hohe Zeit der Pullover gekommen. Wir schlüpfen in unseren warmen Sweater und schon fühlen wir uns geborgen und richtig angezogen. Schauen wir uns um, was die Pullovermode Herbst/Winter 1956/57 bringt, nachdem wir die Baumwollstoffe des Sommers zur Seite gelegt haben.

Als Material haben wir natürlich vor allem die reine, herrlich wärmende Wolle, aber auch der Cashmere-Pullover mit dem dazu passenden, klassischen Cardigan aus dem feinen Haar der Tibetziege — in Schottland verarbeitet — findet seine Liebhaber. Für den leichteren, eleganten Genre, den Frankreich und Belgien liebt, haben wir die Reinsiden-Pullover oder Modelle aus Nylon und Orlon bereit. Auch Nylonvelours, für das Holland eine besondere Vorliebe hat. Aus guter Schafwolle sind die grober gestrickten Shetlandmodelle und aus England werden uns demnächst gut geformte Pullover mit tief eingesetztem 3/4-Aermel und hohem Kragen aus Lammwolle kommen.

Wir sehen hauptsächlich Raglan- und Kimonoschnitt, wie auch den Schrägschnitt. Als Ausschnitt die V-Form oder den kleinen Bateauausschnitt. Auch sind viele Modelle dem Hals anliegend. Ganze Reihen kleiner Knöpfe oder wenige grosse Perlmutterknöpfe schliessen die Weste. Der 3/4-Aermel ist hin und wieder etwas kürzer geworden, er reicht oft nur knapp bis unter den Ellbogen. Italien scheint die kürzere Pulloverform zu bevorzugen, schneidet seine Modelle gerne leicht in Taille. Paris bringt viele Wollbusen, elegant gerafft und drapiert, teilweise mit asymmetrischem Ausschnitt und hoch angesetzter Taille. Glatt gestrickt und uni wird wohl immer noch am meisten verlangt werden, doch trifft man auch auf ganze Ensembles in Phantasiemusterung. Italien schickt uns die grosszügig grobgestrickten Stücke, weit, beinahe salopp geschnitten, wie es uns auch andersseits die feingestrickten Phantasieprodukte für den Abend liefert — mit Gold- und Silberfäden be-

stikt und zwar nicht nur im traditionellen Schwarz, sondern als Neuestes auch in hellem Ivoire. Der Abend bringt die grosszügigen Décolletés, reiche Modelle mit Perlen, Strass und Pailletten geschmückt.

Vergessen wir über all den ausländischen, interessanten Erzeugnissen die einheimischen Strick- und Wirkwaren nicht, denn sie stehen, was Qualität und Schönheit des Materials, was solide und exakte Verarbeitung anbelangt, an erster Stelle. Die Schweiz hat die besten Spinner, welche die eingeführte Rohwolle zu Garnen verarbeiten, die unsere Fabrikanten — in flotte Modelle umgewandelt — auf den Weltmarkt bringen. Die Modelisten lassen sich gerne von den Modezentren Paris, Rom und Florenz, inspirieren, passen sich aber dem Geschmack und den Bedürfnissen unseres Landes an. Besonders begehrt sind unsere sportlich-eleganten Skipullover, die lang sind, weit und gerade fallen und den bequemen Raglanschnitt haben. Man kann unter ihnen die Bluse tragen. Oft haben sie eine angestrickte oder angeschnittene Kapuze. Die Ärmel sind in den meisten Fällen des kalten Bergwinters wegen lang. Der Rollkragen hat dem Shawlkragen Platz gemacht, der offen bleibt oder geschlossen wird.

Reich ist die Farbenpalette: Neben Weiss und Schwarz Eisblau und ein starkes Bleu de France, viel Beige- und Brauntöne, Olivgrün, auch Gelb, besonders aber Rot in allen Schattierungen. «Cherry», das helle, leuchtende Rot bis zum Rot, das ins Violette spielt.

Und unsere Kleinen? Für unsere Kinder ist weitgehend gesorgt. Wir haben süsse Modelle mit lustigen Garnituren, kombiniert mit Jäckchen, Faltenjupli und Höschen, die sich wie bei den Grossen nach unten verengen. Alles praktisch und leicht zu pflegen.

Mit Vergnügen werden wir zum weiten Jupe oder zur langen Hose diesen Winter die geschmeidigen, mollig-wärmenden Dinger überziehen, die uns Wohlbehagen, Sicherheit und Geborgenheit schenken.

Optilon, der sensationelle Reissverschluss aus Spezial-Nylon

Das Zeitalter des Kunststoff-Reissverschlusses hat begonnen.

Der Reissverschluss, der vor zwei Jahrzehnten seinen eigentlichen Siegeszug durch die ganze Welt antrat, hat im neuen Optilon-Reissverschluss aus Spezial-Nylon eine Vollendung gefunden, wie sie vorläufig nicht genialer gedacht werden kann.

Uns Frauen interessieren die technischen Dinge im allgemeinen herzlich wenig — Hauptsache «es funktioniert». Den Reissverschluss haben wir zur Kenntnis genommen wie alles Zubehör zu einer anständigen Konfektionierung, ohne zu bedenken, dass er für unsere Mütter eine Revolution bedeutete. So ist der neue Optilon-Reissverschluss für uns eine Revolution und rüttelt uns auf, dem technischen Fortschritt ein herzliches «Dankeschön» zuzurufen.

Wir danken vor allem erst einmal dafür, dass der Reissverschluss seine breite, metallene Bahn verloren hat, die immer störte, an die man sich aber pflichtgemäss gewöhnt hatte. Die «Reiss-Bahn» ist jetzt in der Stofffarbe aufgegangen und dazu ist die harte Kontur der bisherigen Reissverschlusszähne aus Metall nicht allein durch die verschönernde Farbe aufgegossen, sondern durch die geradezu mikroskopisch verkleinerte Technik — übertreiben wir ruhig in unserer Begeisterung ein wenig — dem Auge fast entzogen. Diese Tatsache allein genügt schon, um nie wieder zu einem andern Reissverschluss zu greifen. Hier ist nun wirklich in vollendetem Masse das Praktische mit dem Schönen verbunden.

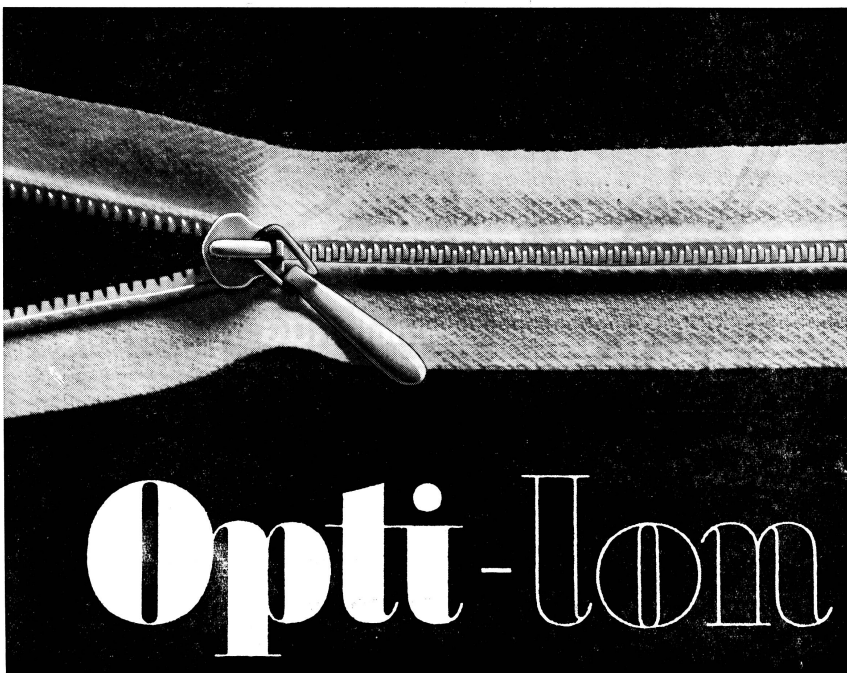
Die Idee, an Stelle der bisher metallenen Glieder eine mehrfach in sich gedrehte und mit angewinkelten Längsfäden versehene Spirale aus Spezial-Nylon zu setzen, muss man erst haben. Als Ergebnis liegt der federleichte und nur 2 mm breite Verschluss vor uns, dessen Verschleissfestigkeit unwahrscheinlich gross ist.

Es ist also das Schöne und Beglückende mit keinem Nachteil in anderer Hinsicht erkauft, sondern es sind ganz im Gegenteil auch nach der qualitativen Seite hin wesentliche Steigerungen erzielt worden.



Kaufmann Stoffe elegant lässig

Kaufmann & Co., Winterthur — Tissus Couture - Tel. (052) 2 75 41



ES IST SO WEIT

Die neue Reissverschluss-Ära beginnt. Aus Spezial-Nylon hergestellt, patentrechtlich im In- und Ausland geschützt, nach langen Fertigungsarbeiten erprobt, geprüft und vollendet, ist OPTILON jetzt die neue Reissverschluss-Spitzenleistung mit folgenden Vorzügen:

- OPTILON ist unerreicht elastisch**
OPTILON fühlt sich wie ein feines Tuch an. Er ist weich und elastisch wie der Stoff selber, in welchem er verarbeitet wird.
- Keine groben Metallglieder mehr am schönen Kleidungsstück, keinen unangenehmen Druck und Kältegefühl. OPTILON kann auf der blossen Haut getragen werden.
- OPTILON kann man chemisch reinigen und mit starken Zusatzmitteln waschen, ohne dass die Reissverschlusskette ihre schöne Pastellfärbung verliert.
- OPTILON ist aus einer endlosen Spirale konstruiert. Daher keine ausfallenden Glieder mehr.
- OPTILON ist unwahrscheinlich feingliedrig, nur 2 mm breit und doch unglaublich strapazierfähig... dank dem Spezial-Nylon.
- Sollte er einmal durch unschöne Behandlung auseinandergehen, so kann man ihn durch einen einfachen Ruck am Schleier wieder zusammenfügen und OPTILON funktioniert wieder viele tausend Male weiter.
- OPTILON ist darum nicht irgendeine neue Reissverschlussmarke, sondern der Reissverschluss der Zukunft.
Die OPTILON-Farbenkarte ist den neuen Modelfarben angepasst. Sie wird laufend erweitert. Heute schon sind mehr als 45 der besten Farben ab Lager lieferbar.
Für OPTILON-Reissverschlüsse leisten wir selbstverständlich jede Garantie.

der sensationelle neue Reissverschluss aus Spezial-Nylon

REMATIC AG. ADLISWIL
BERN

Telephon (051) 91 75 75
Telephon (031) 2 00 74

Der «Schweizer Verband Volksdienst» auf dem Bürgenstock

Auch die Ausführungen von Professor Dr. A. Portmann (Basel) über «Naturleben als Quelle der Lebensfreude» boten den Zuhörern Anregung in Fülle. Professor Portmann möchte an die Stelle der Bilder- und Ton-Flut, die wir auf uns einströmen lassen, wieder die stille, geduldige Naturbeobachtung setzen. Wie wenig erlebt der Städter die Dunkelheit der Nacht, den Sternenhimmel, den Vogelruf und die ganze Mannigfaltigkeit im Pflanzen- und Tierreich! Man sollte das Staunen wieder lernen. Professor Portmann lobte die zahlreichen Laien in unserem Lande, die als echte Liebhaber der Natur zu eigentlichen Forschern werden und der Wissenschaft wertvolle Dienste leisten.

Zur Bürgenstocktagung gehört jeweils auch die Diplomierung langjähriger Mitarbeiterinnen. Diesmal waren zwei Führerinnen, sieben Betriebsleiterinnen und ein Betriebsleiter für 10-jährigen Dienst zu ehren. Frau Dr. Bohren-Hoerni, die Delegierte des Vorstandes, dankte den Gefährten für ihre Treue im Dienen, und Fr. Luchsinger würdigte als Leiterin der Personalabteilung die verantwortungsvolle Arbeit der Diplomierten. — So ist die Bürgenstocktagung auch dieses Jahr wieder zu einem Kraftquell für die Mitarbeiterinnen geworden, und auch die Gäste durften aus dieser Quelle schöpfen.



Dreiländerschau am Bodensee

Eine Hotel- und Gaststättenfachmesse mit Kochkunst und Konditorenschau hat in diesen Tagen auf dem «erweiterten» Döbele in Konstanz ihre Tore geöffnet. Das Besondere dieser Schau liegt an der gemeinsamen Beteiligung der Fachkreise und Lieferfirmen von Deutschland, Österreich und der Schweiz. Alle drei Länder im Bodenseeraum sind Nutznießer des sich stetig steigenden Fremdenverkehrs aus allen Teilen Europas sowie von Uebersee, und bekanntlich hat das Hotel- und Gaststättengewerbe die Schlüsselstellung im Tourismus inne. Der internationale Akzent dieser Ausstellung wurde noch durch die Nierlegung eines Grenzzauns am Döbele betont, so dass nun das Gelände der Schau auf deutschem und schweizerischen Hoheitsgebiet liegt. Allerdings müssen wir Schweizer den Umweg über die Grenze trotzdem machen, während die Konstanzler diesmal ohne Pass auf Schweizer Boden gelangen!

Die Eröffnungsfeier brachte neben einem ansehnlichen Strauss von acht Reden musikalische Darbietungen des städtischen Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Dr. Richard Treiber. Dr. Franz Knapp begrüßte als Oberbürgermeister von Konstanz die zahlreichen Ehrengäste und würdigte dann die wirtschaftliche und kulturelle Zusammengehörigkeit der Bodenseeländer, die durch diese Messe noch vertieft werde. Nach den Präsidialadressen der verschiedenen Hotel- und Gaststättenverbände von Südbaden und Vorarlberg liess Statthalter Otto Raggenbach in Kreuzlingen einige wechselvolle Ereignisse der letzten zwanzig Jahre Revue passieren mit der Versicherung des nun wiedererstandenen guten Willens auf beiden Seiten der Grenzen. Der Präsident des kantonalen thurgauischen Wirtverbandes, Conrad Schwarz in Kreuzlingen, überbrachte die Grüsse seines und des schweizerischen Wirtverbandes. Im Namen des Vorarlberger Fremdenverkehrsverbandes eröffnete Stadtrat Kumer aus Bregenz das Wort. Dann eröffnete Staatsrat Dr. Werber im Auftrag des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg die Schau. In seiner klugen Ansprache überbrachte er den Beteiligten nicht nur Dank und Wünsche der Landesregierung, er wies auch auf die Idee der Schau selbst auf die Möglichkeit hin, dem Gast immer mehr die «heimelige» Atmosphäre zu bieten, die ihm auch das positivste Urteil über das ganze Land vermittele. Der Staat helfe dem Tourismus nicht in kleinen Dingen, sondern er bewähle den Verkehr mit modernem Strassenbau und Elektrifizierung der Bundesbahnen. Dr. Werber schloß mit der Empfehlung an die Fachkreise, dem Zeitpunkt der Vermassung auch ihrerseits entgegenzuwirken, indem sie von Allerlei gerichten wieder zur gepflegten Esskultur kommen mögen, die dem Gast erneut die Illusion des persönlichen Mahles gebe.

In der Eingangshalle exemplifiziert hinter einer Blumenrabatte ein grosses farbiges Schaubild an der

Wand die Gemeinschaft des Bodenseeraumes als Kultur- und Reiselandschaft; dazu zeigen auf zehn Bildtafeln die Gemeinden und Städte des deutschen, österreichischen und schweizerischen Ufers Aufnahmen von den Orten selbst und ihren Sehenswürdigkeiten. Diese «Ehrenhalle» wurde vom Internationalen Bodensee-Verkehrsverein vorbildlich gestaltet.

Gleich dahinter beginnt mit den «Kochkunstschauen» die internationale Welt der Gourmets. Täglich wechselnde Platten werden mit Argusaugen einer strengen Jury konfrontiert und später prämiert. Epikurs Geist geht um in raffiniert garnierten Langusten-, Wildbret- und Fischplatten! Die zwei lekersten stammen von Kloten und Zürich. Und nun ins Reich der «Süssen Kunst». Auf einer Taufforte schaukelt eine Wiege aus Marzipan; einem Damenkränzchen ist die dort mit den schnatternden Pinguinen im Gartenhäuschen zugeordnet, und ein japanisches Teehaus aus schokoladenem Flechtwerk birgt süsse Geheimnisse. Im Wettstreit der «Gedeckten Tische» stehen Jagdgedeck- und «Bodensee-vegetarisch» im Vordergrund, auch ein «Amazonen-gedeck» soll dem Reitturnier der Gegend Auftrieb geben!

Die Industrie- und Wirtschaftsschauen laden zu «Proben, Prüfen und Vergleichen» ein. Mit diesen Heinekenmännchen von Gossküchenmaschinen wird es bald kein Problem des Personalmangels mehr geben. Auf dem Freigelände wird die Devise «Gast und Garten» mit Blumenbeeten, Beleuchtungsarten, Gartennöbeln und Gartenschirmen veranschaulicht. Im Schweizer Pavillon haben unsere Lieferanten ausgestellt: ihre Leistungsfähigkeit ist zu ersehen und bekannt, als dass wir uns in diesem Zusammenhang mit ihnen beschäftigen wollen. Von allen Ständen war ein «Wässli-im-Gütterli-Stand» am effektivsten aufgemacht, auch sein Produkt — eine Art flüssig-klarer Joghurt, golden funkelnd — schmeckte gefällig. Oder war es vielleicht, weil er uns mit Ammut kredenzte wurde? Beim Appenzeler Alpenbier waren Trachtenmädchen an der Arbeit, und beim Weinstand schickte man den ersten Sonnenberger. Die Gastwirtschaft lockte viel Volk über die Brücke zu Essen und Trinken. Die Dreiländerschau lässt sich gut an, und man darf ihr bestimmt das Prädictat «Wohlgelungen» geben.

Für zwei Dinge haben wir uns auf der Schweizer Seite ein Freudenkreuzlein ins Notizheft gemacht. Ein Leichtmetallwarenfabrikant hat eine Tombola zugunsten des Pestalozzidorfes in Trogen in Obhut genommen. Und der Grenzbach hat mit Begonien- und Nadelholzgruppen längs des Ausstellungsareals eine Bepflanzung bekommen, die seine Ufer gänzlich verändert haben. So herausgeputzt erkennt man ihn kaum wieder. Wie schön wäre dieser Dauerzustand!

Sch.-K

Hinweis

Im dem grossen Blätterwald von Fachzeitschriften gibt es seit Monat Mai dieses Jahres eine neue mit dem Aufdruck ZEFA, Schweizerisches Zentral-fachblatt. Es nennt sich offizielles Organ von 4 Organisationen, wovon sich die zuletzt angeführte SKV Schweizerischer Krankenpflegeverband nennt. Wir möchten auch an dieser Stelle mit Nachdruck darauf hinweisen, dass unser — Schweizerischer Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger — SVDK, mit dem obengenannten keineswegs identisch ist. Unser Verband nimmt nur Mitglieder auf, welche eine vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannte Krankenpflegeschule besucht haben und im Besitze eines vom Schweizerischen Roten Kreuz und unserem Verbands anerkannten Diplomes sind.

Schweizerischer Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger
Präsidentin: E. Kunkel

Redaktionelle Notiz

Wir können die im letzten Blatt angekündigte Zusammenfassung der an der Int. Aerztinnen-Tagung auf dem Bürgenstock gehaltenen Referate über das Problem der ausserberuflichen Berufsarbeit der verheirateten Frauen und ihren Einfluss auf das Wohlergehen der Familie erst in der nächsten Nummer bringen.

Radiosendungen

vom 7. Oktober bis 13. Oktober 1956

Montag, 8. Oktober. 14.00: Notier's und probier's. Die drei Könige. Gärtnerei aus Liebe. Das Rezept. Was möchten Sie wissen? — Mittwoch: Die beschlossnig Goffere. Hörspiel von Karl Heinz Gies über herannahende Söhne und Töchter. — Donnerstag: Die Frau und die abstrakte Kunst. Diskussion. — Freitag: 14.00: Die halbe Stunde der Frau. 1. Ein Sonntag in New York. 2. Oktober-Neuigkeiten.

Kinder- und Jugendsendungen

Montag, 8. Oktober. 17.30: «Prinz Mandalay». Hörspiel von Luise Rinser. — Mittwoch, 17.30: Kindernachrichtendienst, anschließend Neue Geschichte vom Benjamin Rabbit und syne Fründe. — Freitag, 17.30: Die Kaländerma. Oktober. Hörspielreihe.



SCHWEIZERISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT «FRAU UND DEMOKRATIE»

III. Staatsbürgerlicher Informationskurs
Samstag/Sonntag, den 20./21. Oktober 1956 in Bern

Programm

Unsere Landesverteidigung

Samstag, Rathaus Bern, Grossratsaal

14.30 Uhr:

1. Eröffnung.
2. Die Schweiz und die Weltlage. Herr Redaktor Hermann Böschstein.
3. Ueber Zivilschutz. Herr Dr. E. von Steiger, a. Bundesrat.
4. Ueber wirtschaftliche Verteidigung. Herr Dr. F. Hummler, Delegierter des Bundesrates.
5. Was wir zu verteidigen haben. Herr Dr. Bauder, Regierungsräsident des Kantons Bern.
6. Schlusswort.

Um 18.00 Uhr Empfang der Referenten, der Gäste und der Vorstandsmitglieder durch den bernischen Regierungsrat in der Rathaushalle.
19.00 Uhr: Abendessen im Hotel Gurtenkum ob Wabern.

Sonntag, Hotel Gurtenkum

- 10.30 Uhr: Erziehung zur Freiheit. Fr. Dr. I. Somazzi.
- 11.15—12.45 Uhr: Allgemeine Diskussion.
- 13.00 Uhr: Abschiedessen.

Anmeldungen sind erbeten an das Sekretariat der Arbeitsgemeinschaft: Dornachstrasse 19, Olten Bern (Unterkunftsstellen: Fr. 20.— auf Postcheckkonto III 14653, Blaser, Hotel Gurtenkum, Bern). Auf den Bezug eines Kursgeldes wird diesmal verzichtet. Doch nehmen wir gerne freiwillige Beiträge zur Deckung der Unkosten entgegen.

Zu zahlreichen Besuchen laden ein: im Namen des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft die Präsidentin: Dr. Ida Somazzi, Bern, die Vizepräsidentinnen: Frau Kissel-Brutschy, Rheinfelden; Fr. Dr. Maria Felchlin, Olten

SCHWEIZERISCHER LYCEUMCLUB, GRUPPE BERN

Oktober 1956

Freitag, 5. Oktober, 16.30 Uhr: «Voyage en Provence et en Corse». Projections accompagnées de quelques poèmes de Mme. Marcelle Besson dits par l'auteur. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.
Freitag, 12. Oktober, 16.30 Uhr, liest die Basler Schriftstellerin Ida Frohn Meyer ihre unveröffentlichte Novelle «Dorothee». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.
Samstag, 13. Oktober, 17 Uhr: Erste literarische Stunde am Kaminfeuer. Hermann Kopf liest vor aus eigenem Schaffen. Eintritt frei.
Freitag, 19. Oktober, 16.30 Uhr: Vortrag von Herrn Professor Dr. Schürer «Aus dem modernen astronomischen Weltbild». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.
Freitag, 26. Oktober, 16.30 Uhr: Im Reiche der Romantik. Hanna Balsiger-Sohnsingst Lieder von Schubert, Schumann und Hugo Wolf. Am Flügel Gertrud Lindt. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.30.
Montag, 29. September, 16.30 Uhr: Vortrag von Miss Ruth Glover «Modern narrative and lyric poetry».

LYCEUMCLUB ZÜRICH

Programm für den Monat Oktober 1956

Montag, 8. 17 Uhr: Dr. Max Vogt: «Die direkte Intention von Cézanne». Hinweise auf Probleme in der modernen Malerei.
Montag, 15. 17 Uhr: Prof. Straumann: «Aspekte des Englischen Romans in der Gegenwart».
Montag, 22. 17 Uhr: Edwin Arnet, Red. der NZZ, liest aus seinem neuen Roman.
Montag, 29. 17 Uhr: Moderne Musik für Fagott, Flöte, Gesang und Klavier. Werke von Roussel, Porphino, Weinberger, Bianchi, Cortese. Ausführnde: Bettina Bräun, Sopran, Susanne Spöndlin, Flöte, Camille Gantner, Fagott, Marianne Wreschner, Klavier.

Redaktion

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 428
Zürich 55, Tel. 051/35 30 65
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Verlag

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fr. Dr. E. Nageli, Trolistrasse 28, Winterthur

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

RESTAURANTS

Karl der Grosse Kirchgasse 14, beim Grossmünster, Zürich 1
Olivenbaum b. Stadelhofenbahnhof, Zch. 1
Volthaus Heilwiesplatz Zürich 4
Frey's Freystrasse 20, Zürich 4
Sonnenblick Langstrasse 85, Zürich 4
Wasserrad Jostelstrasse 102, Zürich 5
Kirchgemeindehaus Wipkingen Zürich 10
Rüti Zähringerstr. 43, Zürich 1
Zur Limmat Limmatquai 92, Zürich 1
Frohnsin Gemeindefeld 48, Zürich 7/32
Lindenbaum Seefeldstr. 113, Zürich 8
Baumacker Baumeckerstr. 5, Zürich 11/50
Kehhof Altstettstr. 147, Zürich 9/6
Sonnegg Baurenstr. 33, Zürich 10/49

HOTELS

Hotel und Rest. Seidenhof Sihlstr. 7/9, Zürich 1, vis-à-vis Jelmoli. Alle Zimmer mit fließendem Wasser u. Telefon von Fr. 6.50 an.
Hotel Zürichberg Orellistr. 21, Zürich 7/44. Pensionspreis Fr. 13.50/15.—
Hotel Rigiblick Kattenstr. 59, Zürich 4/44. Pensionspreis Fr. 13.50/15.—
Kein Bedienungszuschlag, kein Trinkgeld
Hauptbüro des Vereins und Stellenvermittlung: Dreikönigsstrasse 35, Zürich 2

Conditor E. Ammann

Kirchgasse 6 Zürich 1
Nähe Wasserkirche/Helmhaus
Feinste Patisserie und Gebäcke
Qualitäts-Kaffee und Tee
Heimelige Räume

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften Winterthur

«ERLENHOF» beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 57
«HERKULES» am Graben Tel. (052) 2 67 33



Tel. (051) 2367 20

Woll- und Seidenstoffe

Spitzen, Garnituren, Mercerie



ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

Inserieren

im Schweizer Frauenblatt bringt Erfolg

IM BERUF UND ZU HAUSE

Damen Hauskleiden
Zierschürzen, Berufsmäntel
Herren
Blümchen, weiss, khaki, grau
Ueberkleider für alle Berufe

Thaler

BERUFSKLEIDER
RENNWEG 18 TEL. 27 57 44



Unsere Frauen trinken ihren Kaffee bei Hiltl im Vegetarischen Restaurant, Zürich 1 Sihlstr. 26/28

Ausgesuchte Menüs nach Dr. Bircher-Benner. Diät- und Rohkostspeisen sorgfältig zubereitet. Eig. Konditorei. Bezahl. Räume im Parterre und 1. Stock.

Nie mehr Magen- und Darmbeschwerden!



Kürzlich war meine Freundin mit ihrer Schwester bei mir zum Tee, als Fräulein Margrit von heftigen Magen- und Darmkrämpfen befallen wurde und deswegen auf meinen schönen, selbstgemachten Kuchen verzichten wollte.

Ich gab ihr Zellerbalsam – und sofort erholte sie sich, war wieder fröhlich und ab mit Appetit.

Jetzt weiß sie, daß Zellerbalsam sofort hilft bei Magen- und Darmbeschwerden, bei nervösen und anderen Einflüssen, welche die Verdauung stören und Schmerzen verursachen, bei Magenbrennen, Blähungen, Aufstoßen, Magendruck, Völlegefühl, Übelkeit, Magenkrämpfen und Monatschmerzen.

Ein paar Tropfen auf ein Stück Zucker oder in etwas Flüssigkeit – und das Wohlbefinden kehrt rasch zurück.

Zellerbalsam ist ein altes, bewährtes, überaus heilkräftiges Naturprodukt. Die darin enthaltenen balsamischen, bitteren und aromatischen Pflanzenwirkstoffe regeln die Verdauung, beheben Schmerzen und Beschwerden – bessern das Allgemeinbefinden.

Flaschen à Fr. 1.–, 2.10, 4.– und 7.50 in Apotheken und Drogerien

Zellerbalsam mit vergässe!

MAX ZELLER SÖHNE AG. ROMANSHORN
HERSTELLER PHARMAZ. PRÄPARATE SEIT 1864



PARFUMS
PUDERDOSEN
Alles
für die Schönheitspflege

Weber-Strickler
PARFUMERIE
ZÜRICH - Bahnhofstr. 40

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 88

Filiale Bahnhofplatz 7



Guets Brot
Feini Guetzli
Zürich

Hauptgeschäft Seefeldstrasse 119, Telefon 24 77 61
Tea-Room Suvretta, Bahnhofstrasse 61, Telefon 23 34 31
Tea-Room, Bahnhofplatz 1, Telefon 27 12 03



Esge STRÜMPFE
führend in
Qualität & Eleganz

Saupe & Gretler, St. Gallen

Färberei u. Chem. Reinigung **Saum** FÄRBE- REINIGEN und BÜGELN sämtlicher Damen- und Herrenkleider
HERISAU Signer & Co. / Tel. (071) 51714
Plissieren und Dekatieren. Wasserdicht imprägnieren. Spezial-Grauehandlung an vergilbten Kleidern. Entglänzen.
Prompte, zuverlässige Bedienung!

Detektiv Lier
Streng diskret. Erstes Spezialbüro für die Schweiz
Tel. 23 29 18
Löwenstr. 56 1/2 Bahnhof Zürich
38 Jahre Praxis

Zahnfleischbluten
Zahnfleischentzündungen und Zahnverfall (Karies) sind weitverbreitet und so häufig schon bei Kindern anzutreffen. Nehmen Sie die von erfahrenen Zahnärzten empfohlene «Blend-a-med» Zahnpaste. «Blend-a-med» ist nicht mit irgend einer gewöhnlichen Reinigungs-Zahnpaste zu vergleichen. Die oberflächenaktiven Wirkstoffe von «Blend-a-med» bringen Zahnfleischbluten, Mundschleimhaut- und Zahnfleischentzündungen rasch zum Abklingen. Lockeres Zahnfleisch wird wieder straff und fest und den. Der feine «Blend-a-med»-Schaum dringt in die kleinsten Zahnzwischenräume so dass die Bakterien und die von ihnen gebildete Säure, welche die Zahnschmelz zerfrisst (Karies), gehemmt und unschädlich gemacht werden. Ausser den hervorragend medizinischen Wirkungen von «Blend-a-med» werden die Zähne blendend weiss. Selbst die Zahneinbildung wird verhärtet. Wenn Sie also Zahnfleischerkrankungen befall vorbeugen wollen, dann verwenden Sie die klinisch erprobte «Blend-a-med»-Zahnpaste. Sie ist nur in Apotheken und Drogerien zu haben.

Das gute Besteck
von **SCHAR**
Messwaren und Bestecke
Bahnhofstr. 31 Zürich
Tel. 23 95 82

Blend-a-med
Die grosse Tube zu Fr. 3.30

Hotzli
die beliebten
Spezial-Eierteigwaren
PAUL HOTZ TEIGWARENFABRIK A.G. WILAU

**BRAUT-SCHLEIER
BRAUT-SCHMUCK**
J. F. GUBSER
NACHF. J. CLOETTA
EIGENES ATELIER
ZÜRICH 1 ST. PETERSTR. 20 TEL. 23 60 70

Frühstücks-Test der **OVOMALTINE**

Frage 9: Bereitet Ihnen Ihr Magen zuweilen Sorge?

29,9% beantworteten diese Frage mit Ja.

Unsere rastlose und nervöse Zeit mit den häufig unregelmässig und eilig eingenommenen Mahlzeiten greift auch den Magen an. Man achte deshalb auf eine natürliche, ausgewogene und leichtverdauliche Ernährung.

Maruba Schaumbäder

Ein Geschenk für die ganze Familie:

Der Frau bringen sie Jugend, Schlankheit und Schönheit —
Dem Mann gute Laune und Wohlbefinden —
Den Kindern Sauberkeit und Vergnügen.

Verlangen Sie ausdrücklich MARUBA, das Schaumbad mit den feinsten natürlichen ätherischen Ölen, welches den hautschädlichen Keim des Badewassers neutralisiert.

MARUBA ist vorzuziehen: nur 30 bis 40 Rp. für 1 Vollbad.

Glasflacons à Fr. —70, 5.45, 6.30, 14.40, 17.15 und 24.75 in den Parfums FICHTE (mit oder ohne CHLOROPHYLL), ROSE, LAVANDE, EAU DE COLOGNE und SUMMER-RAIN in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.

BLIDOR

Jede Hausfrau schätzt unsere Markenprodukte:

BLIDOR SB
reines Sauerstoff-Bleichmittel

BLIDORIT
Einweichmittel

SEIFENFLOCKEN
WASCHPULVER

Die Marke BLIDOR bürgt für gute Qualität!

Südlicher Charme — auch im Kochtopf!

Oh, mamma mia! So eine südliche Köstlichkeit... wie das uns Schweizern schmeckt! Um so mehr, wenn «SAIS 10%» mit im Spiele ist. Sie wissen ja: das gute SAIS mit dem wundervollen Buttergeschmack!

SAIS Rezept-Dienst



Stufatino alla romana (Rezept für 4 Personen)

750 g Rindfleisch (Schonkel, Mus)
1 Esslöffel «SAIS 10%»
50 g fette Schinken
50 g Speck
1 Zwiebel, gehackt
1 Glas Weisswein
1/2 Knoblauchzehe
Bouillon

1 Messerspitze Majoran
3 kleingeschnittene Tomaten oder
1 Esslöffel Tomatenpüree

Silber- oder Perlswiebelchen
kleine, oval geschnittene Kartoffeln
Pilze, frisch oder gedörrt

Das Fleisch in Würfel schneiden, im heissen «SAIS 10%» braun braten. Den in Würfelchen geschnittenen Schinken und Speck samt Zwiebel beifügen. Mit Salz und Pfeffer würzen. Mit dem Weisswein und wenig Bouillon ablöschen. Knoblauch, Majoran und Tomaten beigeben, zugedeckt ca. 1 1/2 Std. schmoren. Etwa 1/2 Std. vor dem Anrichten Kartoffeln, Zwiebelchen und Pilze hinzutun und in der Sauce gardämpfen. Hie und da Bouillon zugiessen, damit die Sauce nicht zu sehr eindickt. Servieren Sie dazu einen köstlichen Grünsalat, mit SAIS-Öl angemacht!

Bekannte Küchenchefs verwenden und empfehlen SAIS!

Das gute SAIS... das exquisite Menü!



SA 123